

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(davon 87 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbezug 3,97 M. einschließlich 90 Pf.
Postzeitungs- und 72 Pf. Postbedienungs-
gebühren. Auslandsabonnemente 5,65 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Drucksachsenders 4,85 M.

Bei Ausfall der Lieferung wegen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch
der Abonnenten auf Ersatz.

Ercheinungsweise und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen
Teils.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
9. September 1932
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Tönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dr. H. U. Disc.-Ges., Depositent., Jerusalemstr. 65-66.

Vor dem Konflikt.

Schwarzbraune Verlautbarungen. — Ein „verbesserter“ Papen-Plan ohne Papen mit Hitler. — Das Ergebnis des Kuhhandels.

Der Eindruck befestigt sich immer mehr, daß nach der politischen Aussprache im Reichstag der Reichskanzler von Papen den Reichstag auflösen wird, ohne es auf Abstimmungen ankommen zu lassen. In den Wahlkampf wird die Sozialdemokratische Partei mit dem Programm der sozialistischen Aktion gehen, die Regierung Papen mit ihrem Programm der kapitalistischen Offensive, womit aber Zentrum und Nationalsozialisten?

Die schwarzbraunen Koalitionsverhandlungen sind zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Der Zentrumsabgeordnete Joos hat programmatische Erklärungen der Öffentlichkeit übergeben. Wirtschaftsführer der NSDAP und der Zentrumspartei hatten am Donnerstag eine mehrstündige Aussprache. Ueber den Verlauf dieser Aussprache wurde folgender Bericht ausgegeben:

„In einer gemeinschaftlichen Besprechung, die zwischen Abgeordneten der NSDAP und Zentrumspartei am Donnerstagnachmittag stattfand, beschäftigte man sich mit wirtschaftlichen Fragen. Im Vordergrund standen das drängende Problem der Arbeitslosigkeit, ferner die Konjunkturlage, das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen und die Sorge für den Winter. Die Sachverständigen beider Parteien äußerten ihre ersten Bedenken, daß die Subventionierung der gesamten Betriebe durch Steuernachlassnahme das gesteckte Ziel, Arbeiter an ihre Stellen zurückzubringen, nicht erreichen, vielmehr in eine schwere Enttäuschung münden würde.“

Der sozialpolitische Teil der Rotverordnung, der den ganzen Bestand sozialer Rechte und Einrichtungen in das Ermessen einer Regierung stellt, die nur eine kleine Minderheit in der Volksvertretung und sicher keinen Rückhalt in Arbeitnehmerkreisen besitzt, fand übereinstimmende Ablehnung.

Vorüber hinaus stärkten die Besprechungen hinsichtlich wirtschaftlicher Arbeitsbeschaffung und des Konjunkturausschlusses Möglichkeiten, für deren Durchführung auch eine arbeitsfähige, vom Vertrauen des Volkes getragene Mehrheit vorhanden ist.“

Wir fragen: Ist das alles an Opposition, was die schwarzbraune Koalition gegen das Papen-Programm zustande bringt?

Ist die unbestimmte Redensart von „Möglichkeiten“ hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung alles, was sie dem Volke bei der Entscheidung zu sagen haben?

Von den Möglichkeiten reden die Nazis schon seit Jahren, davon redeten sie schon, als Hitler auf die Geheimrezepte in der Kommode pochte! Was wollen sie wirklich?

Aber diese Verlautbarung und die Erklärungen des Herrn Joos verraten immerhin genug! Wo ist die kräftige, lärmende, beschimpfende Sprache der Nazipresse gegenüber dem Papen-Programm hingekommen, wo die Kennzeichnung seines kapitalistischen und reaktionären Charakters? Hier ist keine grundsätzliche Kritik am Papen-Programm und seinem kapitalistischen Grundcharakter, viel eher die Absicht, ohne Papen an das Papen-Programm anzuknüpfen!

Aus der Verdammung sind ernste Bedenken an der Wirksamkeit geworden, die Anprangerung sozialer Ungerechtigkeit ist ganz verschwunden — kurzum, Nationalsozialisten und Zentrum haben sich den Weg offen gehalten zu einem kapitalistischen Wirtschaftsprogramm. Der verbesserte Papen-Plan ohne Papen mit Hitler. Am übrigen dienen die Darlegungen von Joos der Verteidigung des Zentrums im Hinblick auf den herannahenden Konflikt mit dem Reichspräsidenten.

Joos verteidigt das Zentrum.

Der geschäftsführende Vorsitzende der Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter Joos, äußerte sich am Donnerstag vor den Berliner Vertretern der Zentrumspresse über die politische Lage.

Joos befahte sich einleitend kritisch mit den jüngsten Maßnahmen der Papen-Regierung. Derartige Maßnahmen, die einer Anregung und Finanzierung stärkerer Produktion dienen sollen, seien möglich und erwünscht. Aber in wichtigen Punkten hätten andere Wege als die erwähnten den Zweck besser erreicht und wesentliche Gefahren vermieden. Jedenfalls seien die jetzt geplanten Maßnahmen in erheblichem Maße Verbesserungsbedürftig.

Joos fuhr dann fort: Wir sind überzeugt, daß der Konjunktur- antrieb nur dann anhält und die sozialen Eingriffe nur dann die beabsichtigte Wirkung haben können, wenn eine Beruhigung und Festigung der politischen und staatlichen Verhältnisse auf längere Sicht gewährleistet ist. Nur dann wird die für den Wirtschaftsantrieb notwendige Unternehmungslust angeregt, nur dann die Rückverwandlung von Geld in Kapital stattfinden, die an das Vertrauen der Wirtschaftsträger anknüpft. Wir sind nun ebenso davon überzeugt, daß in der augenblicklichen Regierungskonstellation diese politische Stabilität nicht

gegeben ist und ganz offenbar durch sie auch nicht erreicht werden kann.

Klar ausgedrückt: solange die jetzigen politischen Verhältnisse bleiben wie sie sind — Gefahr von Staatsstreich, Auflösung der Parlamente, Neuwahl, mehrfache Neuwahl — wird auch beim schönsten Wirtschaftsprogramm die Unternehmungslust nicht geweckt.

Ich darf zur vollen Klarstellung unserer Auffassung und unserer politischen Handlungs noch folgendes feststellen: Das Ziel unserer gegenwärtigen Bemühungen ist die Schaffung von Möglichkeiten, eine Regierung zu bilden, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützt, Vertrauen im Volke hat und die volle Innehaltung der Verfassung garantiert.

Mit einer solchen Regierung kann der Gedanke eines Vertrauensabinetts (sogen. Präsidialkabinetts) durchaus in Eintrag gebracht werden. Der normale Zustand ist der, daß das Kabinett das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten besitzt und das der Volksvertretung findet. Dem Zentrum hat in keinem Zeitpunkt der Verhandlungen der Gedanke eines einseitigen „Parteienkabinetts“ vorgeschwebt. Die volle Mitwirkung des Parlaments war in Krisenzeiten zwar schwierig; was aber möglich sein muß, ist, eine Mehrheit im Reichstag zu finden, die in Selbstdisziplin einer Regierung auch ihres Vertrauens die Möglichkeit zu starker politischer Führung und zu entscheidenden Entschlüssen gibt. Nach unserer Überzeugung stehen solche Möglichkeiten, wie ich sie hier andeute, auch heute noch offen.

Mit Röhm!

An der Besprechung zwischen der NSDAP und dem Zentrum am Donnerstagnachmittag nahmen für die Nationalsozialisten Reichstagspräsident Göring, Staatsminister Frick, Präsident des preussischen Landtages Kerrl, Abgeordneter Rube, Dr. Goebbels, Straßer und Hauptmann a. D. Röhm teil.

Hugenberg verliert die Fassung.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat eine Entschlie-ßung gefaßt, in der es heißt:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion nimmt mit Empörung von den läugerischen Veröffentlichungen Kenntnis, die besonders die nationalsozialistische Presse planmäßig im ganzen Lande, und zwar offenbar auf Anweisung von zentraler Stelle, über die deutschnationale Volkspartei und ihren Führer verbreitet. In der deutschnationalen Volkspartei gibt es weder eine „Führerliste“, noch „Zerwürfnisse“, noch „Unzufriedenheit“. Diese unwahren und gefährlichen Behauptungen haben nur den Zweck, von der in den Reihen der Nationalsozialisten herrschenden schweren Unruhe abzulenken, die durch das parlamentarische Kuhhandeln der nationalsozialistischen Führer mit der „nationalen“ Zentrumspartei entstanden ist.“

Dieser Ausschrei erinnert an das Getöse eines verlassenen alten Mädchens, das mit Enttäufung den Vielumwordenen im Lechtelmechtel mit einer anderen sieht. Wo sind die schönen Tage von Hugenberg geblieben?

Junker begünstigt Mordbuben.

Ostpreussischer adliger Agrarier wegen Begünstigung verhaftet.

Königsberg, 8. September.

Im Zusammenhang mit den Vorgängen vom 1. August, an dem bekanntlich durch mehrere politische Attentate der kommunistische Stadtverordnete Sauff ermordet, der Chefredakteur Genosse Wyrzgaß von der „Königsberger Volkszeitung“ und mehrere andere linksgerichtete Perionen, sowie der in Ruhestand verlichte Regierungspräsident Dr. von Bahrfeld zum Teil schwer, zum Teil leichter verwundet, und Bombenanschläge in verschiedenen Stadtteilen begangen wurden, ist heute der

Rittergutsbesitzer von Verbandt aus Pommern

auf Schloß Langendorf bei Tapiau auf Grund eines Haftbefehls des Oberstaatsanwalts in Untersuchungshaft genommen und sein Privatauto sichergestellt worden.

Zu der Verhaftung teilt die Justizpressestelle mit, daß von Verbandt unter dem dringenden Verdacht stehe, zwei Tötungen der Verbrechen vom 1. August begünstigt zu haben. Ferner seien zwei weitere Verhaftungen erfolgt, doch könnten Mitteilungen hierüber nicht gegeben werden.

Sturm gegen Papen.

Die Gewerkschaften beim Reichsarbeitsminister.

Am Donnerstag hatte der Reichsarbeitsminister mit den Spitzenverbänden der Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften eine Aussprache über Richtlinien für die Anwendung der Beschäftigungsprämien und der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsmöglichkeit.

Harmonisch und friedlich ist die Besprechung des Reichsarbeitsministers mit den Spitzen der Unternehmer am Mittwoch verlaufen. Kein Wunder: die Regierung hat den Unternehmern mehr gegeben als sie erhofften. Millionen-Subventionen, Steuererleichterungen, Einstellungsprämien und Lohnabbau. Eine Selbstverständlichkeit also, wenn sich Regierung und Unternehmer in ihrer Besprechung über die Durchführung des Wirtschaftsprogramms einig waren.

Ein ganz anderes Bild entrollte sich am Donnerstag in der Aussprache zwischen Regierung und Gewerkschaften. Dramatische Szenen gab es in dieser Aussprache. Zusammenstöße drohten zeitweilig die Besprechung zu sprengen, und das will schon etwas befehen. Gewerkschaftsvertreter sind ja zumeist nicht Leute, die leicht die Nerven verlieren. Sie haben in unzähligen Verhandlungen Selbstbeherrschung gelernt. Aber das schreiende Unrecht, das der neue Regierungskurs fortgesetzt an der Arbeiterklasse verübt und in der neuesten Verordnung auf die Spitze treibt, wurde nicht mit einem bloßen Vorbehalt gegen die neuen Vorschriften — wie in der amtlichen Mitteilung über die Besprechung angedeutet wird — beantwortet. Anklagen, wuchtig und scharf, wurden gegen die Verantwortlichen des neuen Verordnungsrechts gerichtet. Der Schrei der Erbitterung, der durch die Arbeiterschaft des ganzen Reiches geht, fand in den Vertretern der Gewerkschaften unerhörte Dolmetscher. Das Wesentliche der Aussprache war nicht die Erörterung der technischen Seite der Durchführung der neuen Verordnung, sondern der leidenschaftliche Protest gegen ein unmögliches Beginnen.

Der Reichsarbeitsminister versuchte unter dem Eindruck dieses Protestes immer wieder die Gewerkschaftsvertreter mit dem Hinweis zu beruhigen, daß das Ziel der Regierung doch die Beschaffung von Arbeit sei und dieses Ziel doch auch das Ziel der Gewerkschaften sei. Die Antwort der Vertreter der Arbeiter und Angestellten war: Gewiß soll Arbeit geschaffen werden. Gewiß ist das auch unser Ziel, vor allem unser Ziel; aber der Weg, den die Regierung einschlägt, ist falsch. Das Lohnprämien-system ist nicht nur sozialpolitisch, sondern auch wirtschaftspolitisch mehr als bedenklich. Es schafft unlautere und unfaire Konkurrenzverhältnisse und garantiert trotzdem noch lange keine fühlbare Mehrinstellung von Arbeitskräften. Der neue Lohnabbau, den die Tarifauflöser im Gefolge hat, ruft die Gefahr einer neuen allgemeinen Lohnabbauwelle hervor. Neue Schwächung der Kaufkraft bringt keine Beendigung der Deflation. Senkung der Löhne bis tief unter die Hungergrenze ist keine Lösung der gestellten Aufgabe. Die Verallgemeinerung des Hungers, unter dem die Arbeitslosen zugrunde gehen, ist kein Weg ins Freie. Die Regierung ist bereits mit ihrer Verordnung zur Senkung der Arbeitslosenunterstützung in eine Sackgasse geraten.

Der Reichsarbeitsminister, der von den Gewerkschaftsvertretern ein erschütterndes Bild gezeichnet bekam über das Elend, das infolge der Unterstützungskürzung über die Massen der Arbeitslosen hereingebrochen ist, erklärte, auch er sei davon überzeugt, daß dieser Zustand unhaltbar sei und unbedingt etwas zur Abhilfe geschehen müsse. Auch in der Frage der Blankovollmacht, die sich die Regierung vom Reichspräsidenten für die Umgestaltung der deutschen Sozialpolitik geholt hat, versuchte der Reichsarbeitsminister mit vielen Beteuerungen und Versicherungen den Sturm zu beschwichtigen.

Die Gewerkschaftsvertreter machten den Minister darauf aufmerksam, daß eine solche Blankovollmacht, wie sie sich die Regierung zur Umkrempelung aller sozialen Einrichtungen vom Reichspräsidenten habe geben lassen, einem Bruch der Verfassung gleichkomme. Nach der Reichsverfassung stehe dem Reichspräsidenten nicht das Recht zu, von vornherein alle gesetzlichen Bestimmungen auf sozialpolitischem Gebiet von sich aus völlig umzugestalten. Die Antwort des Ministers war: „Das wollen wir auch nicht.“ Worauf von den Gewerkschaften erwidert wurde: „Woju“ dann soviel Elbogensfreiheit, wenn man sie gar nicht braucht und auch gar nicht ausnugen will?“ Und ein Spötter im Hintergrund

fragte: Will man etwa künftig nur die Reise nach Neudeck sparen?

Biereinhalb Stunden dauerte die Aussprache. Sie war mehr eine Abrechnung als eine Besprechung. Der Regierung wurde klarer Wein eingegossen und nichts geschenkt. Schärfste Verwahrung wurde von den Gewerkschaften gegen die neue Notverordnung erhoben. Die Regierung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die gesamte Arbeiterchaft mit allen zulässigen Mitteln gegen dieses Verordnungsunrecht ankämpfen wird.

Die Regierung ist jetzt genau im Bilde über die Stimmung und das Urteil der Arbeiter gegenüber dem neuen sozialpolitischen Kurs. Auffallend wirkt, daß sie selbst jetzt nach der Aussprache mit den Gewerkschaften ihre Verordnung eine „Versuchsverordnung“ zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsmöglichkeit nennt. Ist das bereits ein Rückzug? Auch die Regierung nennt ihr Experiment jetzt selbst einen Versuch. Nur ein Versuch ist's, aufgebaut auf Unrecht.

Rote Fahne verboten.

Auf vier Wochen bis zum 6. Oktober.

Künftig wird mitgeteilt: Auf Grund des § 6, Ziff. 2 u. 4, der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 wird die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Rote Fahne“ mit Wirkung vom 9. September bis zum 6. Oktober 1932 einschließlich wegen schwerer Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung der Reichsregierung in der Nr. 183 vom 8. September d. J. im Artikel „Rüstung gegen das Volk“ verboten.

Dies Verbot des Zentralorgans der Kommunistischen Partei auf vier Wochen stellt eine Maßnahme von ungewöhnlicher Härte dar. Dies Verbot bedarf dringend der Abklärung!

Wenn Mitte nächster Woche die Reichstagsauflösung erfolgt und der Wahlkampf beginnt, so müssen alle laufenden Verbote aufgehoben werden. Im Wahlkampf, in dem Dauerverbote von solcher Länge aufrechterhalten würden, würde dem Grundgesetz der Wahlfreiheit widersprechen.

Asphaltblatt und Leichenverwertung.

Nationale Gespräche.

Der „Stahlhelm“ läßt seinem Zorn gegen die Nationalsozialisten freien Lauf. In seiner Nr. 36 bindet er sich Goebbels vor:

„Von rechts her umspritzt uns mit einem Male der Geifer parteipolitischen Hasses, schillernd vor Wut und enttäuschter Eigenliebe. Es ist ebenso bekannt wie häufig dementiert, daß in der Nationalsozialistischen Partei verschiedene Richtungen gegeneinander stehen. Hauptträger der Angriffe gegen den Stahlhelm ist die Richtung, deren Exponent der Berliner nationalsozialistische Agitator Dr. Joseph Goebbels und deren Sprachrohr seine Tageszeitung, „Der Angriff“ ist. In diesem notorischen Asphaltblatt sind vor und während der 13. Reichstagsfrühparlamentstage täglich die infamsten Heberlein gegen den Stahlhelm veröffentlicht worden, deren Ziel es war, einen Keil zwischen die Führer und die Gefolgschaft des Bundes zu treiben. Die Niedrigkeit dieser Hege erheilt aus der Tatsache, daß das Blatt des Herrn Goebbels, das sich im Untertitel als das „Deutsche Abendblatt“ bezeichnet, zu den unedelmütigen und unsaubersten Mitteln persönlicher Verunglimpfung sachlich unangreifbarer Führerpersönlichkeiten griff.

Und noch widerlicher wirkt die Methode, aus dem Tode der eigenen Parteigenossen parteipolitisches Kapital zu schlagen. Der „Angriff“ nimmt die Tatsache, daß während des Frühparlamentstages ein erschossener SA-Mann beerdigt wurde — auch wir haben manchmal im Freiheitskampf gefallenen Kameraden zur letzten Ruhe betten müssen —, zum Anlaß folgender Gegenüberstellung:

„Wir haben einen Toten begraben. Der „Stahlhelm“ hat ein Fest gefeiert. Wir haben das Volk und der „Stahlhelm“ hat die „feinen Leute“.

Das ist infamste Leichenverwertung zur Gewinnung demagogischer Gistwaffen. Bist Du Deibel!

Wie lang ist's her, daß beide noch ein Herz und eine Seele waren und daß der Stahlhelm schweigend schluckte, daß seine Leute von den Nazis zusammengeschlagen wurden! Jetzt redet man in echt „nationalen“ Tönen miteinander.

Hitlers Geständnis.

Der „Angriff“ bestätigt es!

Der „Angriff“ berichtete am Donnerstag ausführlich über Hitlers Münchener Rede. Sein Bericht enthält — durch fetten Druck hervorgehoben — den von uns bereits herangezogenen Satz, der das volle Geständnis der zeitweiligen Tolerierung der Papen-Regierung durch Hitler enthält. Nach dem „Angriff“ hat Hitler in München folgendes gesagt:

„Wo sind denn die Massen, die heute angeblich hinter Herrn von Papen stehen sollen? Wenn Papen glaubt, daß sich die nationalsozialistischen Anhänger ihm gegenüber neutral verhalten, so ist das eine falsche Spekulation. Die Partei hat sich nur neutral verhalten, solange ich mich neutral verhalten habe.“

Mit dem Abdruck dieser Sätze im Berliner Nazi-Blatt entfällt jede Ausrede, daß es sich etwa um eine gegnerische Fälschung handeln könne. Es ist nunmehr authentisch festgestellt, daß die Nationalsozialistische Partei sich gegenüber Papen neutral verhalten hat und zwar solange Hitler persönlich diese Haltung anordnete. — Dieses Geständnis muß überall den Nazis entgegengehalten werden, wo sie sich darauf herauszulassen suchen, daß sie mit der Papen-Regierung „nichts zu tun“ hätten.

Jetzt höhere Eierzölle.

Wie gemeldet wird, hat die deutsche Reichsregierung am 8. September den Handelsvertrag mit Jugoslawien zum 7. März nächsten Jahres, also mit der vorgeschriebenen halbjährigen Frist, gekündigt. Der entscheidende Grund der Kündigung ist die Absicht der deutschen Regierung, die Eierzölle allgemein zu erhöhen und die Eierzölle abzustufen. Die Zölle waren allein noch gegenüber Jugoslawien gebunden; deshalb wird jetzt der Handelsvertrag gekündigt und ein verträglicher Zustand vorbereitet, dessen Folgen für die übrige deutsche Wirtschaft noch nicht abzusehen sind.

Henderson zur deutschen Wehrnote.

Warnung vor Konferenzboykott. — Für Abschaffung aller Angriffswaffen.

Newcastle, 8. September.

In der heutigen Sitzung des Gewerkschaftskongresses erklärte Henderson, der Präsident der Abrüstungskommission, er müsse frank und frei bekennen, daß die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz nach sechsmonatigen Bemühungen noch weit von dem Ziel entfernt seien, das er erhofft habe. Henderson ging dann auf die deutschen Wehrforderungen ein und äußerte, man solle die Augen nicht vor der Gefahr verschließen, die sich aus den deutschen Forderungen ergäbe.

Er vermöge nicht zu erkennen, was Deutschland gewinnen könne, wenn es sich von der Abrüstungskonferenz zurückziehe.

Ueber die Forderungen sollten in erster Linie die ehemaligen Alliierten und Assoziierten verhandeln. Diese sollten ihre Verpflichtungen gegenüber den besiegten Ländern erfüllen und der Konferenz ein Abrüstungsprogramm unterbreiten, nach dem offenbare Angriffswaffen allgemein verboten

würden, wie sie Deutschland durch den Versailler Vertrag unterjagt wären. Ein solches Programm würde auf die ganze Welt Ein-

druck machen und die Regelung der deutschen Schwierigkeiten beträchtlich erleichtern.

Auf dem Gewerkschaftskongress stellte ein Vertreter der Staats- und Gemeindearbeiter den Antrag, die Regierung zu ersuchen, nach neuen Arbeitsmöglichkeiten für diejenigen Arbeiter zu suchen, die durch die Beschränkung der Rüstungen arbeitslos würden. Der Kongress nahm jedoch eine Entschließung an, in der eine durchgreifende Abrüstung verlangt wird.

Herriots Kabinettschef in London.

Paris, 8. September. (Eigenbericht.)

Herriot scheint gegenüber den deutschen Militärforderungen immer dringlicher das Bedürfnis zu fühlen, sich an England anzulehnen. Aus diesem Bedürfnis heraus hat er am Donnerstag seinen Kabinettschef Marcel Ray nach London geschickt. Ray soll der englischen Regierung den Entwurf der französischen Antwort auf die deutsche Militärchrift überreichen und gleichzeitig ihre Ansicht darüber einholen. Den übrigen Mitgliedern des Vertrauenspakttes einschließlich der Staaten der Kleinen Entente ist die französische Antwort auf diplomatischem Wege zugestellt worden.

Hafenkreuzler als Staatsanwalt.

Eine Gefahr für die Rechtsicherheit.

Breslau, 8. September. (Eigenbericht.)

In dem Breslauer Sondergerichtsprozess gegen den sozialdemokratischen Parteisekretär Kufelczynski und zweiundzwanzig Reichsbannerleute wurden am Donnerstagvormittag wieder zahlreiche Zeugen vernommen. Die Bekundungen dieser Zeugen seien wesentlich eindrucksvoller und glaubwürdiger als die merkwürdig gleichlautenden Aussagen, die am Vortage von den unerkennbar nationalsozialistischen Zeugen gemacht worden waren.

Keiner der am Donnerstag gehörten Zeugen hat gesehen, daß Kufelczynski ein aufreizendes Verhalten zur Schau getragen hat. Dagegen wurde von mehreren Zeugen einwandfrei festgestellt, daß Kufelczynski schon vor Eintreffen des Reichsbannerwagens von Nationalsozialisten angefallen und blutig geschlagen wurde. Ein Zeuge bestätigte, daß in dem Reichsbannerauto bei der Abfahrt vom Gewerkschaftshaus weder Laten noch sonstige waffenartige Gegenstände lagen. Von mehreren Zeugen wurden die beiden mitangeklagten Nationalsozialisten Lur und Scharmentke stark befaßt. Diese beiden Hafenkreuzler sind bei dem Ueberfall auf Kufelczynski als Hauptschläger beteiligt gewesen. Der Vater Kufelczynskis äußerte bei seiner Vernehmung, daß sein Sohn von den Hitler-Deuten in der gemeinsten Weise mißhandelt worden sei.

Tiefen Eindruck dürfte die Behandlung des auf Wunsch der Verteidigung als Zeuge geladenen Breslauer Polizeipräsidenten Thais beim Gericht hinterlassen haben. Der Polizeipräsident schilderte den Angeklagten Kufelczynski, mit dem ihn sein Dienst häufig zusammengeführt habe, als einen besonnenen Menschen.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Trotz alledem wagte es der nationalsozialistische Staatsanwalt Patkowski folgende Strafankträge zu stellen: gegen den Parteisekretär Kufelczynski wegen schweren Landfriedensbruchs unter erschwerenden Umständen der Rädelsführerschaft und öffentlichen Zusammenrottung zwei Jahre Zuchthaus, gegen den Chauffeur Wolf und den Reichsbannermann Kiffors je anderthalb Jahre Zuchthaus, gegen weitere vierzehn Angeklagte ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen einen Reichsbannermann ein Jahr drei Monate Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs und gegen weitere fünf Reichsbannerleute je ein Jahr Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs.

Gegen die Nationalsozialisten SA-Mann Lur wurden acht Monate, gegen den Bäckermeister Scharmentke zehn Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung aus politischen Motiven beantragt. Der Staatsanwalt behauptete, die Nationalsozialisten wären überfallen worden und hätten sich weislos in der Notwehr (!) befunden, wenn sie sich auf den Kufelczynski gestürzt hätten. Den Angeklagten seien mit Rücksicht auf die politische erregte Zeit, in der die Vorfälle sich ereigneten, keine mildernden Umstände zuzubilligen.

Das Urteil.

Nach vierstündiger Beratung wurde folgendes Urteil gefällt: 15 der angeklagten Reichsbannerleute wurden wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen aus politischen Motiven, zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die anderen Angeklagten, darunter auch der Parteisekretär Kufelczynski und die beiden Nationalsozialisten wurden freigesprochen.

Bei der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus, daß bei dem in Frage stehenden Zusammenstoß von Landfriedensbruch nicht die Rede sein könne. Es sei zwar Zusammenrottung erfolgt, aber dieser habe der Charakter der Dessenlichkeit gelehrt, da die Reichsbannerleute, die am Gewerkschaftshaus auf den Lastkraftwagen gestiegen waren, nicht wußten, daß sich auf der Fahrt weitere Leute zu ihnen gesellen würden.

Es dürfte daher nur gemeingefährliche Körperverletzung angenommen werden und diese auch nur bei jenen Reichsbannerleuten, die gemeinsam vom Lastauto sprangen, um gegen das Publikum vorzugehen. Den übrigen Reichsbannerleuten, die sich zufällig in der Nähe des Lastwagens aufgehalten hätten, als der Lastwagen herankam, sei eine Beteiligung an dem Angriff nicht nachzuzurechnen.

Dem Angeklagten Kufelczynski habe das Gericht zugestimmt, daß er sich durch das provozierende Verhalten des mitangeklagten Nazis Lur berechtigt fühlen konnte, das Reichsbannerauto zu seinem Schutz heranzuwinken. Das Gericht betrachte es nicht als erwiesen, daß Kufelczynski die Absicht gehabt habe, aggressiv gegen Andersdenkende vorzugehen. Er habe überdies auch nicht annehmen können, daß einzelne Reichsbannerleute ohne eine Anordnung loszuschlagen würden.

Der Freispruch der beiden nationalsozialistischen Angeklagten habe erfolgen müssen, weil diese nur durch je einen Angeklagten befaßt worden seien. Gegen den angeklagten Nationalsozialisten Scharmentke bliebe allerdings der schwere Verdacht bestehen, an dem Ueberfall auf Kufelczynski teilgenommen zu haben.

Während der Sitzung hatte sich vor dem Gericht eine große Menschenmenge versammelt, die dauernd „Freiheit“ rief. Die Polizei räumte schließlich den Platz.

Die lange Beratung des Dreimännerkollegiums, das als Sondergericht amtiert, läßt darauf schließen, daß selbst diese Richter über die Anträge des Staatsanwalts zeitweilig sprachlos waren. Bis vor kurzem hat man es für unmöglich gehalten, daß ein ausgesprochener Nationalsozialist als Anwalt des Staates amtiert könne, den seine Partei mit allen Mitteln bekämpft. Aber in der „grundtätigsten neuen Staatsführung“ des Kabinetts der Barone ist auch das möglich geworden. Ja, dieser nationalsozialistische Staatsanwalt darf sogar politische Prozesse bearbeiten, in denen seine Pgs. eine besonders böse Rolle spielen. Die Strafankträge dieses Staatsanwalts, der nach unserem Breslauer Parteiblatt eine führende Stelle in der Fachgruppe Justiz der nationalsozialistischen Betriebsorganisation hat, zeugen wie die ganze Anklage gegen den mißhandelten Parteisekretär der Sozialdemokratie wegen angeblicher Rädelsführerschaft von einer so starken, milde gelag: Voreingenommenheit, daß er unfähig erscheint, als Staatsanwalt in politischen Prozessen weiter zu amtieren. Vor allem in Sondergerichtsverfahren, bei denen es die üblichen Rechtsgarantien wie Voruntersuchung so wenig gibt, wie ein Rechtsmittel nach Urteilspruch, bedeutet die Auffassung des Staatsanwalts noch mehr als sonst. In diesem Falle hat das Breslauer Sondergericht den Herrn Staatsanwalt so eklatant ablaufen lassen, daß er sich das Urteil wahrscheinlich nicht hinter den Spiegel stecken wird.

Aber es wird trotzdem zu fragen sein: Darf ein Mann von der „Staats“auffassung dieses nationalsozialistischen Staatsanwalts weiterhin Prozesse vorbereiten, in denen prügeln Nationalsozialisten als Zeugen und Republikaner als Angeklagte auftreten müssen, weil sie sich nicht prügeln lassen wollen?

Reichsbannermann erschossen —

Strafe: Sechs Monate Gefängnis.

Waldenburg, 8. September.

Vor dem Waldenburger Sondergericht stand der nationalsozialistische Landwirt Kurt Rolke aus Dittmannsdorf, der in der Nacht zum 18. Juli den Reichsbannermann Geiswinkler in Reußenhof bei Waldenburg niedergeschossen hatte. Geiswinkler ist wenige Stunden danach seinen Verletzungen erlegen. Die Anklage lautete auf schwere Körperverletzung mit Todeserfolg und Vergehen gegen das Waffengesetz. Rolke war von einem SA-Treffen aus Striegau zurückgekehrt, als er auf dem Heimweg dem Reichsbannermann Geiswinkler und dessen Freund begegnete. Es kam zu einem Wortwechsel, dem die Schießerei folgte. Während Rolke behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, stellte sich der Staatsanwalt auf den Standpunkt, daß eine wesentliche Ueberschreitung der Notwehr vorliege. Er beantragte 2½ Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang bei Ueberschreitung der Notwehr. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis wegen Waffennißbrauchs; wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg erfolgte Freispruch, da das Gericht annahm, daß Rolke in berechtigter Ueberschreitung der Notwehr (!!) gehandelt habe.

Arbeitsgericht gegen Funkstunde.

Der „Tendenzbetrieb“ des Herrn Scholz.

Vor dem Arbeitsgericht fand gestern die Hauptverhandlung in der Klagesache des ehemaligen Leiters der aktuellen Abteilung der Funkstunde, Dr. Arthur Kürschner, gegen die Funkstunde statt. Die laut Kündigungsschreiben „auf Wunsch des Reichsrundfunkkommissars“ Erich Scholz erfolgte Entlassung Dr. Kürschners wurde für unzulässig erklärt und die Funkstunde zu seiner Wiedereinstellung, im Begehrungsfall zur Zahlung einer Abfindung von 3000 M. verurteilt. Der Kläger Dr. Kürschner hatte bereits seit drei Jahren seinen Posten im Funkhaus verwalet, ohne daß je die geringste Beanstandung ausgesprochen worden war. Der Funkstunde wurden auch die Kosten für den Rechtsstreit auferlegt.

Abschied von Heinrich Schulz.

Ein Kämpfer gegen politische Barbarei.

Gestern wurde der verstorbene Genosse Heinrich Schulz im Krematorium Wilmersdorf eingescharrt. Eine große Zahl von Leidtragenden erwies ihm die letzte Ehre. Der Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratie war durch seine Mitglieder vertreten, die Genossen aus Wilmersdorf, deren nächster Kampfgefährte Heinrich Schulz gewesen ist, waren fast alle erschienen. Daneben sah man die Vertreter von Kunst und Wissenschaft, die zu fördern Heinrich Schulz immer bemüht war. Rote Banner waren über dem Sarge erhoben, zu dem die Schmerzgebeugten Angehörigen des Toten geleitet wurden.

Beethoven'sche Musik bildete den Ausklang der Trauerfeier. Dann nahm für die Sozialdemokratische Partei

Genosse Arthur Crispian

das Wort. „Heinrich Schulz, vom Tod bezwungen, mußte seinen Platz verlassen. Es war kein Platz der Ruhe, des Zufriedenseins und des Genießens. Es war ein Platz in der vordersten Front des kämpfenden Proletariats. Aus der sozialistischen Welt erbielt Heinrich Schulz die Kräfte, die ihn befähigten, Kämpfer, Führer und Lehrer der Sozialdemokratie zu sein. Wie jeder aktive Sozialdemokrat, gab Heinrich Schulz unserer Bewegung bleibende Werte. In dem, was er zur Bereicherung der sozialdemokratischen Bewegung beitrug, bleibt er lebendig unter uns.“

Nach einmal rückte vor dem geistigen Auge der Trauergemeinde das Leben des Genossen Heinrich Schulz ab: wie er in der frischen Jugend Sozialdemokrat wurde, wie er als junger Lehrer aus dem Staatsdienst ausschied, um mitzuwirken, daß den Totfeinden des Klassenbewußten Proletariats eine Nacht entgegenstellen werde, die von einem Willen beseelt, nach einem Ziel strebend, den Gegnern geistig ebenbürtig, ja überlegen ist. Heinrich Schulz sagte sich, die schönen, die edlen Werte der menschlichen Arbeit werden den Unterdrückten vorenthalten. Das soll nicht sein! Am Anfang der sozialdemokratischen Bewegung müssen auch Wissen und Bildung stehen. Diesem Ziel gilt seine Arbeit, ihm gibt er sich hin, begeistert, stolz und trotzig nach seinem Wort aus dem „Bekenntnis eines Erwachenden“, das er 1892 schrieb: „Mag die Bourgeoisie mit Fingern auf mich weisen, mich als Gefallenen, Gedächtnis schelten und behandeln, mag mein Körper Hunger oder Durst leiden, nichts wird imstande sein, mir mein großes Ideal, mein Lebensziel zu verdunkeln. Ich habe den Kampf begonnen — ich werde ihn durchkämpfen.“ Diesem Bekenntnis ist Heinrich Schulz treu geblieben bis zur letzten Stunde! Er hat sich durchgeschlagen für sein Ideal als sozialistischer Schriftsteller und Redakteur, und er nahm seine Lehraufträge von der Sozialdemokratie entgegen. 1905 war es, als er in Bremen über Kunst, Wissenschaft und Klassenkampf sprach und das Wort von der sozialistischen Bildungsarbeit prägte, das heute Allgemeingut geworden ist. 1906 war dieses Problem wichtiger Verhandlungsgegenstand auf dem Parteitag von Mannheim. Heinrich Schulz referierte neben Clara Zetkin, und die Folge war die Einsetzung eines Zentral-Bildungsausschusses. Es folgte die Parteischule, deren Lehrer Heinrich Schulz war. Er hat den Begriff der Arbeiterbildung zur Geltung gebracht im Gegensatz zur sogenannten allgemeinen Bildung, zur kapitalistischen Bildung. Schon aus dieser Forderung heraus mußte er auch zu einem Bahnbrecher und Führer in der sozialistischen Jugendbewegung werden, und unsere Jugend wird ihn immer zu ihren Besten zählen.

Crispian behandelte dann die Tätigkeit des Genossen Schulz als Staatssekretär und Leiter der kulturpolitischen Abteilung im Reichsministerium des Innern. Gerade hier verlag er nicht, daß bei der wachsenden politischen Bedeutung der Sozialdemokratie auch der Kampf um die geistige Befreiung des Proletariats immer mehr in den Vordergrund treten müsse. Dann sagte Crispian: „So stand Heinrich Schulz 40 Jahre lang in einem aufreibenden, ununterbrochenen Ringen. Auch ihm blieben die Bitternisse gegnerischer Niedertracht nicht erspart. Volkswirtschaftliche und nationalsozialistische Menschenjäger fanden sich in Gemeinschaft gegen Heinrich Schulz zusammen. Wie er darunter litt, — nicht um seiner selbst, sondern um seiner Angehörigen willen — weiß, wer ihm nahestand!“

Mit einem Appell an die alten Mitstreiter und an die jungen Kämpfer, die alle an dem Beispiel und an dem Wirken von Heinrich Schulz gelernt haben, in seinem Geiste weiterzuarbeiten, schloß Crispian:

„Wir wollen nach den Worten von Heinrich Schulz „mehr noch als früher in der sozialistischen Bildungsarbeit, aller Unkultur und politischen Barbarei zum Trotz, Politik und Bildung zu vereinen bestrebt sein, durch geistige Arbeit, die die Verhältnisse des Lebens durchdringt und sich umficht in praktischen Kampf bis zum Sieg wahren Menschentums.“

Für den Sozialistischen Kulturbund und die sozialistischen Lehrer widmete

Genosse Alexander Stein

sprach für die Deutsche Kunstgemeinschaft dem toten Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit und des später begründeten Sozialistischen Kulturbundes hat Heinrich Schulz sein organisatorisches Talent und seine Fähigkeit entfaltet, den neuen Strömungen im gesellschaftlichen Leben nachzuspüren und Menschen aus den verschiedenen proletarischen Organisationen zusammenzuführen, sie zu vereinigen zu einheitlichem solidarischem Wirken. Dem ist mancher protestischer Erfolg beschieden gewesen. Wichtiger war aber die aus diesem Wirken entspringende Erkenntnis, daß die politische und wirtschaftliche Massenbewegung des Proletariats kulturell untermauert werden muß, daß sie den ganzen Menschen erfassen muß, daß es neben politischen und wirtschaftlichen Werten auch geistige Werte und Persönlichkeitswerte zu erobern gilt.“ „Wir danken ihm im Namen der vielen Tausenden, denen er den Weg zur sozialistischen Erkenntnis gebahnt hat.“

Genosse Wolfgang Heine

sprach für die Deutsche Kunstgemeinschaft dem toten Heinrich Schulz den Abschiedsgruß. „Die Schaffung der Deutschen Kunstgemeinschaft war der Gipfel dessen, was Heinrich Schulz getan und geleistet hat. Es entsprang seinem eigensten, persönlichsten Leben. Sein Streben war die Herstellung eines von innen kommenden Zusammenhanges zwischen der Kunst und dem ganzen Volk. Der deutschen Kunst, den deutschen Künstlern und dem deutschen Volke ein Förderer zu sein, war sein Ziel.“

Eugen Spiro dankte dem Förderer der Künstler im Namen der Künstler der Deutschen Kunstgemeinschaft. Er betonte, wie rein das Streben von Heinrich Schulz, das von vielen erkannt wurde, im Interesse der deutschen Künstler gewesen sei. Professor H. Miel rühmte als Vertreter des Deutschen Stenographenbundes den Schöpfer der deutschen Einheitskurzschrift. Werner Schteffinger sprach ein kurzes, ergreifendes Schlusswort im Namen der engeren Freunde von Heinrich Schulz.

Das Ase Verum von Mozart erklang, von einem Streichquartett gespielt. Während die Fahnen sich senkten und der zweite Satz aus Beethoven's Appassionata, die Heinrich Schulz liebte, erklang, verjagte der Sarg mit der sterblichen Hülle des toten Freundes.

Alte Regierungskunst.

(Im Zeichen des Goethe-Jahres.)



„Wir speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Psühl im Bette
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.“

Kauf II. Teil, I. Akt.
Am Hofe des Kaisers.

Nazi-Untersuchungstheater.

Anschuldigungen gegen Schupo — Nazi-Zeugenaussagen brechen zusammen.

Im sogenannten Polizei-Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags wurde die Zeugenvernehmung über die angebliche Missetat von Nazis durch Polizeibeamte fortgesetzt. Die Absicht, die die Nazis damit verfolgen, ist, von dem heimtückischen Ueberfall auf den Reichsbannerkameraden abzulenken, die Polizei einzuschüchtern, und auf diese Weise ihren Schlägern Beistand zu leisten. Der Verlauf der Zeugenvernehmung war nämlich für die Nazis. Es ergab sich, daß die meisten Aussagen der Nazis nicht stimmten, die von der Polizei aus einer SA-Rosette nach dem Ueberfall auf Wölfel herausgeholt worden waren.

Der Führer des Ueberfallkommandos, Oberwachmeister Großkopf, schildert dann, wie das Kommando von dem Krankenpfleger Senfleben alarmiert worden sei,

wie man den schwerverletzten Reichsbannermann auffand und wie Zuschauer erzählten, die Täter seien zum Weddingplatz gelaufen, sie hätten blaue Hosen und weiße Hemden an.

Als erster von den SA-Leuten wurde Bestmann eingeholt und auf dem Wagen des Ueberfallkommandos mitgenommen, auf dem bereits der schwerverletzte Reichsbannermann Wölfel lag. Da Zuschauer erklärten, die Täter seien in das SA-Heim eingeschüchtern, fuhr Großkopf deshalb dorthin. An der Tür hat nach seinen Angaben Ring gestanden. Großkopf will zusammen mit dem Wachmeister Rudolf in das SA-Heim hineingegangen sein, wo dann außer Ring noch die drei anderen SA-Leute festgenommen wurden. Ein Herr Lindenberg habe sich unterwegs als Zeuge gemeldet, er habe angegeben, er sei von Ring mit der Pistole bedroht worden. Aus diesem Grunde habe er alle Invasoren des Heims als tatverdächtig betrachtet. Das Ueberfallkommando fuhr dann zunächst zur Rettungsstelle, um den schwerverletzten abzuliefern. Auf dem Revier habe Ring gesagt, er sei geschlagen worden. Später auf der Ueberfallwache habe Großkopf seine Leute gefragt: „Hat jemand Widerstand gehabt oder hat jemand geschlagen?“ Darauf hätten die Beamten mit Nein geantwortet. Damit sei für ihn die Sache erledigt gewesen. (Lachen bei den Nazis.)

In seiner Gegenwart sei niemand geschlagen worden.

Abg. Engel (Naz.): Der SA-Mann, der die Tür öffnete, erklärt, der erste Beamte, der eintrat, habe ihn sofort eins auf's Auge geknallt.

Zeuge: Das ist nicht wahr; denn das hätte ich sehen müssen, vor mir ging nur Rudolf hinein.

Auf wiederholtes Betragen durch den Abg. Henze (Naz.) bleibt der Zeuge dabei, er hätte es sehen müssen, wenn der vor ihm gehende Wachmeister Rudolf den öffnenden SA-Mann geschlagen hätte.

Es folgten nun Versuche des Naziabgeordneten Hinkler, den Beamten anzuschuldigen, zu disqualifizieren und einzuschüchtern und keine Aussagen zu verdrängen. Der Zeuge läßt sich nicht einschüchtern.

Ein anderer nationalsozialistischer Abgeordneter möchte wissen, welcher Partei der Zeuge angehört. Abgeordneter Wehinger (S.) widerspricht dieser Frage jedoch: „Nein, das interessiert uns nicht!“

Die Entscheidung über die Zulässigkeit der Frage soll in einer nichtöffentlichen Sitzung getroffen werden.

Der Vorsitzende fragt nun die Nazis Sageri, Wolter und Wiemer, ob sie von Großkopf geschlagen worden seien. Der Zeuge Wolter will daraufhin den Zeugen Großkopf als den Beamten mit der Maschinenpistole wiedererkennen, der den Wiemer geschlagen habe. Großkopf erwidert darauf: Das stimmt nicht, ich habe die Maschinenpistole überhaupt nicht gehabt.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde dann die Frage nach der Parteizugehörigkeit des Zeugen Großkopf von den Fragestellern zur Sprache gebracht.

In der Nachmittags-Sitzung werden weiter die Beamten vom Ueberfallkommando vernommen. Wachmeister Rudolph gibt eine Schilderung der bereits bekannten Vorgänge.

Der Zeuge Sageri, der hierauf dem Beamten gegenübergestellt wird, kann nicht sagen, ob er derjenige sei, der geschlagen habe.

Der Zeuge Wiemer bekundet, daß derjenige, der geschlagen habe, eine Krüge trug. Nach den Aussagen der Beamten kommt dafür nur der Kraftfahrer in Frage. Dieser habe aber das Lokal nicht als erster betreten, wie behauptet worden sei. Wachmeister Wolter, der Maschinenpistolenschütze, hat das

Lokal mit durchsucht. Er fand im Bett eine scharf geladene Pistole, die beschlagnahmt worden sei.

Bei der Gegenüberstellung des Wachmeisters Wolter mit den Zeugen Sageri, Wolter und Wiemer erklärt der Zeuge Wolter, der Beamte, der ihn geschlagen habe, habe ein ganz auffälliges Gesicht gehabt, das er sofort wiedererkennen würde. Er habe eine gespaltene Nase gehabt. — Oberwachmeister Großkopf erklärt darauf, daß es sich dann nur um den Wachmeister Sagering handeln könne, der gegenwärtig beurlaubt sei. — Der Vorsitzende behält sich vor, den Wachmeister Sagering für eine spätere Sitzung zu laden.

Abg. Engel (Naz.): Auf der Wache soll ein Beamter geäußert haben: „Vielleicht haben Sie sich an dem Wagen gestoßen!“

Zeuge Sageri: Samohl, das war dieser hier (auf Rudolf Pfeifend).

Wachmeister Rudolph: Ich war ja gar nicht auf der Wache.

(Heiterkeit.)
Der Ueberfallwagen wurde von dem Naziwagenführer Cziesniewski gelenkt. Dieser bekundet als Zeuge, er habe als erster den Wagen verlassen und verhindert, daß die Tür des SA-Heims geschlossen wurde. Zu diesem Zweck habe er mit beiden Händen einen Herrn im blauen Anzug ergriffen, der die Tür zumachen wollte, und ihn den anderen Beamten übergeben. Dann habe er sich wieder auf den Führersitz gesetzt.

Der Zeuge Wiemer bestreitet unter Berufung auf seine Eigenschaft als Chauffeur, daß das möglich gewesen sei. Der Wagen habe Rechtssteuerung gehabt und habe gegen die Fahrtrichtung gehalten. Abgesprungen sei der Beamte, der links neben dem Fahrer saß; dieser habe ihn verhaftet. Cziesniewski erwidert jedoch, der Wagen habe Linkssteuerung.

Auf Fragen des Abg. Engel (Naz.) erklärt auch Cziesniewski, er wisse nichts davon, daß die Beamten jemand mißhandelt hätten. Der eine Festgenommene, der neben dem Wagen bergelaufen sei, hätte schon vorher an den Zähnen gekluttet. Es sei auch möglich, daß die Zivilpersonen, die den Täter ja vorher verhaftet hätten, diesen geschlagen hätten. Abg. Henze (Naz.): Das ist doch ein komischer Täter, der hinter dem Ueberfallwagen herläuft!

Zeuge: Ja, der war auch komisch. Entweder handelte er noch im Blutrausch oder im Alkoholrausch.

Durch telephonische Anfrage ist inzwischen festgestellt worden, daß der Wagen des Ueberfallkommandos Linkssteuerung hat, daß sich also der Zeuge Wiemer geirrt hat.

Dann werden noch zwei Zeugen vernommen, die sich am Morgen des 12. Juli in der Nähe der Stelle aufgehalten haben, wo in der Chausseestraße der Zusammenstoß zwischen dem Reichsbannermann und einigen Nationalsozialisten stattgefunden hat. Der Chauffeur Kühn sagt aus, er sei mit seinem Wagen durch die Chausseestraße gefahren, als er plötzlich laute Hilferufe hörte, einen Mann am Boden liegen und andere davonlaufen sah. Mit einem anderen des Weges kommenden Kraftwagen habe er die Davonlaufenden verfolgt. An der Verfolgung habe sich auch ein älterer Herr mit einem Hund beteiligt. Gleich darauf sei auch das Ueberfallkommando gekommen.

Er habe die Verhaftungen genau verfolgt. Die Verhafteten seien selbst auf den Wagen gesteuert, von Mißhandlungen habe er nichts gesehen, obwohl er dicht neben dem Wagen stand. Schimpfworte seien auch nicht von den Polizeibeamten, sondern von den herumstehenden Zivilisten gefallen.

Hierauf wird noch einmal der Untersuchungsgefangene Ring vorgeführt, der auf Betragen erklärt, daß ihm die Zähne bereits während der Verfolgung von einem im Verhandlungsraum nicht anwesenden Chauffeur mit einer Kurbel eingeschlagen worden seien.

Bei seiner Verhaftung sei ihm in brutaler Weise der Arm nach hinten gedreht worden. Als er den Beamten zur Rede gestellt habe mit der Bemerkung, er würde das im Dritten Reich zu Protokoll geben, habe er einen Faustschlag ins Gesicht erhalten. Bei einer Gegenüberstellung mit den anwesenden Polizeibeamten erklärt der Zeuge Ring, daß sich der Beamte, der ihn geschlagen habe, nicht darunter befinde.

Der Vorsitzende schlägt daher vor, die Untersuchung noch nicht abzuschließen, sondern sie fortzusetzen, wenn der beurlaubte und der erkrankte Polizeibeamte zur Verfügung stehen. Auch soll dann entsprechend einer Anregung des Abg. Jürgensen (Soz.) der verletzte Reichsbannkamerad Wölfel vernommen werden.

Am Freitag will der Ausschuss die Untersuchung der Vorfälle anlässlich des Aufzugs der Stagerat-Wache in Berlin beginnen.

Deutsche Städte am Ende!

Köln und Frankfurt stellen Zinsendienst ein! — Sollen Arbeitslose verhungern?

Die Spitzenorganisation der deutschen Städte, der Deutsche Städtetag, hat Gelegenheit genommen, mit seinen Finanzsorgen vor die Öffentlichkeit zu treten. Die Lage der deutschen Städte wird nach außen hin gekennzeichnet durch die Tatsache, daß Köln und Frankfurt am Main nicht in der Lage sind, den am 1. Oktober fälligen Zinsendienst und die Anleiheabzahlung zu leisten.

Wenn die deutschen Städte mit ihren Geldsorgen bis jetzt zurückgehalten haben, dann war diese Zurückhaltung wohl von der Sorge diktiert, den Wirtschaftsoptimismus der Reichsregierung nicht zu stören. Eine solche Zurückhaltung ist aber nur bestimmte Zeit möglich. Der Zwang, aus der Zurückhaltung herauszutreten, ergab sich durch die Finanzlage in Frankfurt und in Köln. Die Reichspolitik ist nun einmal darauf abgestellt, die Last des ungeheuren Erwerbslosenheeres auf die Städte abzuwälzen. Daraus resultieren die Sorgen der Städte. Nun geht es nicht mehr weiter! Köln und Frankfurt — diese beiden Städte werden darin leider nicht allein stehen — haben am 1. Oktober die Wahl,

entweder die Erwerbslosenunterstützungen einzustellen oder den Zinsendienst auf ihre Anleihen nicht zu leisten.

Die Wahl wird selbstverständlich nicht schwer fallen.

Der Dienst für die Erwerbslosen muß und wird vorangehen.

Was aber die Tatsache, daß zwei der wichtigsten deutschen Städte am 1. Oktober ihre Verpflichtungen nicht erfüllen, für unseren Anleihemarkt, der eben erst zum Leben erwacht ist, bedeuten muß, brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen. Die Folgen werden sich besonders deshalb mißlich gestalten müssen, weil es sich sowohl bei Köln als auch bei Frankfurt um Auslandsanleihen handelt. Die Maßnahmen, die die Reichsregierung in ihrer letzten Notverordnung getroffen hat, genügen nicht, um Hilfe zu bringen.

Das Reich muß also eingreifen und das Reich hat ja auch das Versprechen gegeben, einzugreifen, wenn die von ihm angenommenen Durchschnittszahlen in der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge überschritten sind. Dieser Fall ist nun, nach den amtlichen Zahlen, eingetreten. Daß die Städte unverschuldet in den gegenwärtigen Zustand geraten sind, ist klar. Das Reich hat im vorigen Jahr den Banken in ausreichender Weise geholfen, hat bei den großen Privatunternehmungen helfend eingegriffen.

Es hat zum mindesten die Pflicht, die öffentliche Wirtschaft nicht anders zu behandeln als die Privatwirtschaft.

Städtetag gegen Finanzpolitik der Barone.

Der Deutsche Städtetag wendet sich in seiner Zeitschrift in einer besonderen Darstellung gegen die Finanzpolitik der Reichsregierung, die den Fehler der Brüning-Regierung macht und der Entwicklung der Gemeindefinanzen nicht die nötige Sorgfalt zukommen läßt.

Viele Städte, so betont der Deutsche Städtetag, waren angeht des Ausbleibens genügender Reichs- und Staatshilfe genötigt, einkommende Staatssteuern für die Ernährung der Arbeitslosen in Anspruch zu nehmen. Die Städte könnten nicht mehr darauf warten, ob die von der Reichsregierung erhoffte Entlastung des gesamten Arbeitsmarktes auch bei ihnen zu einer beachtlichen Vermehrung ihrer Fürsorgekosten führen wird, zumal die praktischen Auswirkungen eines Aufschwungs der Konjunktur die öffentlichen Körperschaften erst verhältnismäßig spät entlasten werden. Die von der Reichsregierung angenommenen Jahresdurchschnittszahlen in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge würden nicht wesentlich unterschritten, in der gemeindlichen Wohlfahrtsfürsorge dagegen überschritten. Nach den Berechnungen des Städtetages würden in der Arbeitslosenversicherung 170 000 Personen weniger, in der Krisenfürsorge 195 000 Personen weniger, in der Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge dagegen 350 000 Personen mehr vorhanden sein, als die Reichsregierung bei der letzten Notverordnung angenommen hat. Bei den ersten beiden Instituten würde das Reich also eine Entlastung von 163 Millionen Mark erfahren, während die Bezirksfürsorgeverbände eine Mehrbelastung von 155,5 Millionen Mark zu tragen haben werden. Diese Entwicklung mache notwendig, daß die bei der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge im Jahresergebnis voraussichtlich eintretenden wesentlichen Ersparnisse zunächst und ausschließlich zur weiteren Entlastung der Gemeinden von ihren gestiegenen Wohlfahrtslasten verwandt werden. Die Ersparnisse des Reiches seien dabei höher als die Mehrbelastung der Gemeinden. Die Reichsregierung habe den gesamten Gemeindeaufwand für die Arbeitslosenhilfe 1932 ausdrücklich auf 680 Millionen Mark begrenzt. Nachdem sich diese Summe um mehr als 150 Millionen Mark erhöht, müsse die Reichshilfe wenigstens um diesen Betrag gesteigert werden.

Diese Maßnahme bedeutet auch keine Belastung des Reichshaushalts, da die Notverordnung vom Juli 1932 bereits für die erforderliche Deckung Sorge getragen hat.

dann hätte man ihm die Augen mit einem Tuch verbunden und an der Maderigbrücke in den Hohenzollernkanal geworfen. Glücklicherweise sei das Opfer wieder zu sich gekommen und an Land geschwommen. Die Polizei, die erst viele Stunden nach dem angeblichen Ueberfall davon Kenntnis erhielt, hat bisher nicht die geringsten Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Behauptung des Jugendlichen. Man muß uns daher vorerst gefaßt, diese Angelegenheit unter die üblichen erlogenen und erfundenen Ueberfälle zu registrieren, wobei wir nur an den Fall des Nazis Kenders denken, der vor einiger Zeit von einem ähnlichen schaurigen Ueberfall „vertierter Margiften“ erzählt und von der Potsdamer Brücke in den Landwehrkanal geworfen sein wollte. Sehr schnell kam der Schwindel heraus, als die Politische Polizei den Fall untersuchte und den nationalsozialistischen „Räppler“ ins Gebet nahm.

Für Max Rothe!

Freuebekenntnis des Berliner Reichsbanners.

In allen Kreisen Berlins haben in den letzten Tagen Veranstaltungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Form von Mitgliederversammlungen oder Diskussionsabenden stattgefunden. Bei allen diesen Zusammenkünften stand am Beginn der Veranstaltung ein erster Gruß und ein festes Freuebekenntnis zu dem 24jährigen Kameraden Max Rothe, der durch ein Urteil des Sondergerichts I Berlin auf Grund von Zeugenaussagen aus der SA. zu der ungeheuerlichen Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.

Die Kameraden gedachten dabei vor allem auch des heldenmütigen Hungerstreiks Max Rothes, der ihnen als eine Befreiung seiner Unschuld gilt, von der sie in Einmütigkeit fest überzeugt sind.

Die Kreisversammlung Berlin-Süd wurde zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung gegen dieses unsagbare Urteil des Sondergerichts. Hier kennen alle Kameraden Max Rothe. Den meisten ist er seit Jahren ein guter Freund. Sie wissen ganz genau, daß ihr Max Rothe der Tat, die man ihm vorwirft, überhaupt nicht fähig ist. Mit vollem Recht konnte der Kreisführer Josef Meier ausführen, daß die Kameraden mit tiefster Erschütterung und bitterster Enttäuschung von diesem furchtbaren Zuchthausurteil Kenntnis genommen haben. Josef Meier sagte: „Jahrelang gehört unter Max als einer unserer besten Jugendführer dem Kreis Süd an. Unser Max ist unschuldig verurteilt worden. Welche ungeheure Wirkung diese unsagbare Beurteilung ausgeübt hat, das merke ich an den vielen Zuschriften, die mir zugehen.“ Josef Meier schloß: „Es gilt für uns als höchste Pflicht, einen so ehrenhaften Kameraden wie Max Rothe nach allen unseren Kräften zu helfen. Wir werden kein Rechtsmittel unversucht lassen, um dieses furchtbare Urteil aus der Welt zu schaffen.“

Der Mann im Smoking.

Die Suche nach dem Frauenmörder.

Mit einem großen Stab von Beamten ist die Mordkommission bemüht, den Mord an der Sprachlehrerin Emma Carl-Brusca zu klären. Gestern ist der Untermieter der Ermordeten von seiner Reise nach Berlin zurückgekehrt und hat sich unerschrocken der Mordkommission zur Verfügung gestellt.

Bei einer nochmaligen Durchsichtung der Wohnung fanden die Beamten im Schrank des Untermieters, eines Doktors R., ein blutbeflecktes ziemlich abgenutztes Smokingjacket. Wie Dr. R. feststellte, fehlte sein neuer Smoking und mehrere andere Anzüge sowie Wäsche. Der Mörder muß die Sachen nach der Tat zusammengepackt und in einem Koffer, der dem Untermieter gehört, mitgenommen haben. Es besteht danach kein Zweifel mehr, daß der Täter bei der Ausführung des Mordes einen Smokinganzug trug. Die weiteren polizeilichen Ermittlungen bewegen sich jetzt in einer ganz bestimmten Richtung. Der Hut, der bereits gestern in dem Zimmer des Untermieters gefunden wurde, kann ebenfalls nur dem Mörder gehören. Dr. R. hat den Hut jedenfalls nie vorher in der Wohnung gesehen. Unter den Habseligkeiten der Ermordeten wurden noch einige Diavon in holländischen Gulden und Schweizer Franken gefunden. Hiernach scheint sich immer mehr die Vermutung zu bestätigen, daß es sich um einen ausgesprochenen Lustmord handelt.

Explosion in der Sebastianstraße

Ein Greis schwer verletzt — Ganzer Stadtteil in Erregung

In der Sebastianstraße 79 ereignete sich gestern in den späten Nachmittagsstunden eine folgenschwere Gasexplosion. Der Portier Chls des Hauses, ein 70 Jahre alter Mann, erlitt schwere Brandverletzungen. Der Verunglückte wurde durch die Feuerwehr ins Urbankrankenhaus gebracht. Da die Explosion unter einer ungewöhnlich heftigen, weithin hörbaren Detonation erfolgte, die so stark war, daß die benachbarten Wohnhäuser in ihren Fundamenten erbebten, herrschte wenige Augenblicke nach dem Unglück in der Sebastianstraße größte Erregung. Erst als die Feuerwehr anrückte und es sich herausstellte, daß die Explosion trotz des ungeheuren Luftdrucks keine Todesopfer gefordert hatte, trat wieder Beruhigung ein.

Im 3. Stockwerk des Vorderhauses stand seit einiger Zeit eine Wohnung leer. Die ausgezogenen Mieter hatten offenbar die Gasleitungen nicht sorgfältig genug abgedichtet, denn aus der leerstehenden Wohnung drangen Gase in darüberliegende Räume der 4. Etage. Als der Gasgeruch immer stärker wurde, benachrichtigten die Mieter den Portier. Der alte Mann schloß die leere Wohnung auf, um nach der Ursache des Gasausströmung zu forschen.

Er stellte eine Leiter auf und es wird vermutet, daß er in Berührung der furchtbaren Explosionsgefahr vielleicht ein Streichholz angezündet hat, um die Hähne an der Decke abzuleuchten. Dabei entzündeten sich die Gas mengen, die sich in der Wohnung angesammelt hatten. Ob es wurde von der Leiter geleuchtet, und durch eine Stichflamme erlitt der Greis schwere Verletzungen. Mit lautem Krach wurden die Fensterkränze aus den Verankerungen gerissen und die Wohnungstür zertrümmert. Der Luftdruck war noch so stark, daß mehrere Türfenster zerplitterten. Es war ein besonderer Glücksstand, daß der Luftdruck sich nach allen Seiten verteilen konnte, die Folgen wären sonst weit schlimmer gewesen. Die starke Detonation hatte im Augenblick die ganze Sebastianstraße alarmiert. Eine unübersehbare Menschenmenge sammelte sich und bald kursierten die unsinnigsten Gerüchte. Von der Polizei ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Wieder ein „Angriff“ Schauer Märchen.

Gestern wühlte das Berliner Naziblatt wieder von einer schaurigen Bluttat „einer Bande Kommunistenstrolche“ zu berichten. Auf dem Tegeler Schießplatz — so heißt es — sei ein 17jähriger Hitler-Junge von den Verbrechern bewußlos geschlagen worden.

Fortgang der vorstädtischen Kleinfriedung. Im zweiten Bauabschnitt sind bisher insgesamt 1367 neue Kleinfriederstellen bewilligt worden, so u. a. in Königsberg (Breußen) 40, Gleiwitz (Bez. Oppeln) 30, Stuttgart 44, Aachen 48, Wiesbaden 50, Heilbronn (Württemberg) 36, Lübeck 80 und Waldenburg (Bez. Breslau) 30. An Kleinfriederstellen sind bis jetzt 6568 neu bewilligt worden.



Juno ist nicht zu schlagen,

denn wir geben dieser beliebten Josetti-Cigarette das Beste mit.

Jeder Kenner genießt

JUNO'S

Wohlgeschmack,

erfreut sich am köstlichen Aroma, lobt ihren Tabak und schätzt ihr volles Format.

Eigenschaften, die aufrecht zu erhalten den Ausschluß von Wertmarken, Gutscheinen und Stickeren verlangen.

Juno siegt Zug um Zug!



**Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr,
 sofern keine besondere Zeitangabe!**

- 21. Kreis. National-Funktionärsversammlung** Freitag, 9. September, 20 Uhr, im Vereinshaus, Bremer Str. 73. Tagesordnung: Unser Kampf gegen die Reaktion. Referenten: Siegfried Aufhäuser, Dr. h. c. H. Otto Müller, Dr. h. c. H. Mittelbach. Es sind jeweils Kontrolle mitzubringen, ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
- 4. Kreis. Bildungsausschuss: Sitzung** Montag, 12. September, pünktlich 19 1/2 Uhr, bei Frau Danziger Str. 10. Tagesordnung: GMD, Kinderfreunde, Arbeiter-Sportklub sind dringend eingeladen.
- 9. Udr. Flugplatzverbreitung** am Sonnabend, 17. Udr., von bekannten Sektoren aus. Keiner, auch die Jugend, darf fehlen.
- 22. Udr. Heute, Freitag, 9. Udr., Funktionärsversammlung** bei Seiffert, Kraußstr. 36. Jeder Sektel muß vertreten sein.
- 24. Udr. Sonnabend, 16. Udr., pünktlich 19 1/2 Uhr, Vorstandssitzung**, anschließend Funktionärsversammlung im Jugendheim Köpenicker Str. 4.
- 75. Udr. Sonnabend, 16. Udr., Mitgliederversammlung im Völkchenhof, Wilhelmstr. 10.** Thema: „Unsere Aufgaben im Kampf gegen die Reaktion“, Referent Paul Bechstein.
- 77. Udr. Heute, Freitag, 9. Udr., Funktionärsversammlung.**
- 81. Udr. Heute, Freitag, 9. Udr., Funktionärsversammlung** bei Schumann, Treptower Str. 90, alte Weichstraße.
- 90. Udr. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Kreisverein Neufuß-Heig (Sportabteilung)** veranstaltet am Sonnabend, 16. Udr., ab 17 Uhr, in den Gefangenenräumen des Zementwerks, Rudower Str. 30, ein Wohltätigkeitsfest, bestehend aus Gartenkonzert und Tanzmusik. Mitglieder der Gefangen Front haben gegen Ausweis freien Eintritt. Die Vereinsmitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Frauenveranstaltungen.

84. Udr. Zur Einbürgerung der Genossin Anna Runow. Selchomer Straße 10, treffen sich die Genossinnen um 12 Uhr am Bob. U-Bahn-Hof Bobbinstraße.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis. Prenzlauer Berg. Freitag, 9. September, 19 1/2 Uhr, Danziger Straße 82, Barade 7, im Vorraum, wichtige Funktionärsversammlung der Arbeiterwohlfahrt.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Die Kreisleiter werden gebeten, die Genossen für den Arbeitskreis und den Arbeitskreis umgeben der Geschäftsstelle zu werden. **Witze, Udr. Fein Witze:** Unsere Gruppenabende finden jetzt wieder regelmäßig im Jugendheim Köpenicker Str. 92 statt. **Montags Jungfrauen** von 17 1/2-19 1/2 Uhr, **Mittwochs Jungfrauen** von 17 1/2 bis 19 1/2 Uhr, **Donnerstags Jungfrauen** von 17 1/2-19 1/2 Uhr, **Dienstags Jungfrauen** von 15-17 Uhr in der Turnhalle Köpenicker Str. 123. Die Jungfrauen treffen sich Sonntag, 11. September, 7 1/2 Uhr, zur Fahrt an der Falkenstraße.

Bedding: Heute, 19 1/2 Uhr, Elternversammlung mit Lichtbildern vom Lager Jugendheim Schönholzer Str. 1.

Wandertag und Wandertage: Die Jung- und Roten Falken treffen sich Sonntag, 11. September, um 19 1/2 Uhr, im Tempelhofer Park, Ede-Rantstraße, zum Wandertreffen in Lindenhof.

20. Kreis: Sonnabend/Sonntag Fahrt zur Jugendbergschule - Kreisjugendfest.

Kreis Neufuß-Heig, Rote Falken: Sonntag, 11. September, Kreistreffahrt nach Falkenheide. Für die Gruppen Kranz, Gausel, Jungvolk, Rote Falken und Lichtkämpfer in Treffpunkt um 8 1/2 Uhr am Udr. Neufuß-Heig. Alle anderen Gruppen um 7 1/2 Uhr. Ankommen 10 Uhr. Udr. Udr. nehmen daran teil. Gruppenführer bekanntgeben. **Udr.-Fest** morgen, Sonnabend, Rote Falken, Falkenheide. Treffen um 15 1/2 Uhr Udr. Rote-Falken-Str. - Jungfrauen: Kreiswohlfahrt am Sonntag, 11. September. Die Gruppen Aufbau, Jungvolk, Sturmvolk und Lichtkämpfer treffen sich um 7 1/2 Uhr am Rathaus Neufuß-Heig. Alle anderen Gruppen um 8 Uhr Rathaus. Jeder Udr. bringt ein Päckel oder Jungfrau zum Fest mit. - **Festkreis:** Die Monatsberichtsabgaben für August müssen bis Montag, 13. September, abgeliefert werden. - **Udr. Lichtkämpfer** Udr. sind in der Barade Rantstraße um 17 1/2 Uhr. Udr. Udr. Sie sind heute um 17 1/2 Uhr im Heim Bergstr. 29. Ausweis mitbringen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

84. Udr. Unser langjähriger Genossin Anna Runow, Selchomer Straße 10, ist verstorben. Eine ihrem Andenken! Einbürgerung am Sonnabend, 16. September, 19 1/2 Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Regge Beteiligung erbeten.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Gesellschaftliche: Berlin S. 14, Seebastionstr. 87-88, **Bot 1 & 2** **Hilfsbergs** Freitag, 9. September, 19 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung der gesamten Ortsgruppe bei Frau Tempel, Friedrichstraße. Referent: Hermann Müller, Sozialist. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. - **Wohlfahrtshilfsverein (Wohlfahrtshilfsverein),** Sonntag, 9. September, 20 Uhr, bei Buchholz - **Ostendeburg** Freitag, 9. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Frau, Bühlertstraße. - **Charlottenburg, Kameradschaft** Stuttgart: Freitag, 9. September, 20 Uhr, Appell und Kameradschaftsversammlung im Tempelhofer Park, Rantstraße-Str. 34.

RRS. Republik, Berlin-Ost. Sonntag, 11. September, Baumwollwerkstraße. 8-9 Uhr Probeduschen. 9 Uhr Beginn der Reichsfestessen.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.

Geschäftsstelle: KD. 43, Dönhofsstr. 4, Telefon: E 3 Köpenick 5446. **Kombi** Nr. 305 und **Ausweis** Nr. 880 sind verlorengegangen und werden hiermit für ungültig erklärt. Finder werden gebeten, dieselben nach oben angegebener Adresse abzugeben.

Ytter-Club 1897 Neufuß-Heig. (Präsident: Adolf Bösenfelder.) Jeden Freitag **Lehrungsabend** im Restaurant **Wohlfahrt**, Ede-Rantstraße, 19 1/2 Uhr. **Ytter-Club** und Gäste herzlich willkommen.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., Ortsgruppe Berlin-Köpenick. Mitgliederversammlung am 10. September, pünktlich 20 Uhr, im Vereinslokal „Wohlfahrt“, Flughafen, 9. Ede-Rantstraße - **Berlin-Süd:** Sonnabend, 16. September, 20 Uhr, bei G. Müller, Glimmerstr. 1.

Verein der Parteimitglieder der Reichsbanner-Gruppe in Berlin. Versammlung am Sonntag, 11. September, 18 Uhr, Restaurant zum Schützen, Hohenstraße 24-25. **Glückliche Parteimitglieder** herzlich willkommen.

Sportvereins-Gesellschaft Charlottenburg. Montag, 12. September, 20 Uhr, Rantstraße-Schule, Rantstraße 24 (Seebastion). **Hilfsbergs** Parteimitglieder: **Sportvereins**, die Parteimitglieder des gebildeten Reichsbanner, Eintritt frei! Gäste willkommen.

Reichsbanner-Bund Neufuß-Heig e. V., Ortsgruppe Schwarz-Rot-Gold. Untergruppe **Friedrichshagen:** Tagungslokal: **Bertha, Hohenstraße 8,** Montag, 12. September, 20 Uhr, Gruppenabend. - **Untergruppe Rantstraße:** Tagungslokal: **Wohlfahrt, Rantstraße 24,** Freitag, 16. September, 20 Uhr, Gruppenabend. - **Untergruppe Neufuß-Heig:** Tagungslokal: **Wohlfahrt, Neufuß-Heig, Köpenicker Str. 100,** Freitag, 16. September, 20 Uhr. **Selbstgebaute Apparate** und Teile mitbringen zur Ausstellung. **Sonnabend, 17. September, Vorkurs** von 14-19 Uhr; **Sonntag, 18. September, von 9-12 Uhr.** - **Untergruppe Prenzlauer Berg:** Tagungslokal: **Rug, Berlin KD. 35, Danziger Str. 71,** Dienstag, 13. September, 20 Uhr, Gruppenabend. - **Untergruppe Kreuzberg-Tempelhof:** Tagungslokal: **Restaurant Thiele, Fähringerstr. 9,** Freitag, 16. September, 20 Uhr, Gruppenabend.

English Conversational Club founded 1878. Meetings every Friday 8 p. m. Café König, Leipziger Straße 117/118. Lecturer: Mr. J. Bulman-Smith MA. on: „Record Breaking“. Guests, Ladies & Gentlemen, are welcome.

Gardinausstellung bei Teppich-Bursch.

„Wer die Wahl hat, hat die Qual“, sagt der Käufer, der bei **Teppich-Bursch**, Spandauer Straße, seinen Bedarf an Gardinen decken will. Diese Ausstellung moderner Fensterdekoration steht wohl an Größe und Vielseitigkeit des Gebotenen in Berlin einzig da; durch Hinzunahme eines weiteren Stockwerkes hat man sogar die helle, luftige und die dunklere, schwerfällige Gardine räumlich voneinander getrennt. Der eine Riesenraum zeigt also ausschließlich Gardinen in zarten, hellen Farbtönen und Ausführungen, vor allem ist gemusterter Lüll in weiß, zartrosa und zartblau große Mode, daneben einfarbige leichte Gewebe, dann wieder Kombinationen von Unistoffen mit buntem Bolants, Röllchen oder Bänder. Sehr hübsch und praktisch ist der Einsatz, Heber- und Untergardine durch Zusammennähen zu einem Stück zu vereinen und so Stoff- und Geldersparnis zu erzielen. Präsentiert sich der eine Raum in strahlender Helle, so gibt es im Ausstellungslokal der gedeckteren Raster sehr hübsche, moderne Baumwollgardinen in ungemessen aparten Dessins, meist bunten Querstreifen, dann wieder Baumwolle mit Kunstseide verarbeitet und Kunstseidenstoffe in neuartigen Farben und Mustern. Die Verarbeitung ist ebenso vielseitig wie das Stoffmaterial, man garniert mit und ohne Querbedünge, mit kräftiger, einseitig gestrichelter oder locker fallender Drapierung. Neuartige, praktische Ständer unterstützen die Wirksamkeit der neuesten Ware, auf Schiebemechanik wird das Gewünschte rasch zu- und wieder weggerollt. Stühle mit neuartigem Stoffbezug sorgen für des Käufers Bequemlichkeit. Die Preise sind trotz guter Qualität niedrig gehalten, ebenso bei den Möbel- und Dekorationsstoffen und im Riesenlager der **Teppich-Bursch**.

Nach langer Krankheit verstarb am 7. September mein innig geliebter Mann, unser Vater und Großvater

Friedrich Senger

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Senger
und Kinder.

Die Einbürgerung erfolgt am **Sonnabend**, dem 10. September, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baumwollwerkweg.

SPD. - 44. Abteilung.

Unser langjähriger Mitglied **Friedrich Senger** ist am 7. September verstorben.

Die Einbürgerung findet am **Sonnabend**, dem 10. September, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baumwollwerkweg statt. Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Rudolf Schmidt

geb. 28. Oktober 1866, am 6. September gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Einbürgerung findet am **Sonnabend**, dem 10. September, 17 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Regge Beteiligung wird erbeten.
Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Einsteck
Säulen, Kolonnen
Straße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Reihhaus Schmidt verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig gestragene sowie neue Herren- u. Damenkleide. **Reihhaus Schmidt** verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig gestragene sowie neue Herren- u. Damenkleide. **Reihhaus Schmidt** verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig gestragene sowie neue Herren- u. Damenkleide.

Möbel

Einsteck
Säulen, Kolonnen
Straße 9.

Radio

Radio
Sprechmaschinen, Regenschirmanlage, Komplet mit Röhren, Lautsprecher, angeschlossen, 4,75, 7,50, vierpolig 13, 18, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Radio

Radio
Sprechmaschinen, Regenschirmanlage, Komplet mit Röhren, Lautsprecher, angeschlossen, 4,75, 7,50, vierpolig 13, 18, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Radio

Radio
Sprechmaschinen, Regenschirmanlage, Komplet mit Röhren, Lautsprecher, angeschlossen, 4,75, 7,50, vierpolig 13, 18, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Radio

Radio
Sprechmaschinen, Regenschirmanlage, Komplet mit Röhren, Lautsprecher, angeschlossen, 4,75, 7,50, vierpolig 13, 18, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Radio

Radio
Sprechmaschinen, Regenschirmanlage, Komplet mit Röhren, Lautsprecher, angeschlossen, 4,75, 7,50, vierpolig 13, 18, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Radio

Radio
Sprechmaschinen, Regenschirmanlage, Komplet mit Röhren, Lautsprecher, angeschlossen, 4,75, 7,50, vierpolig 13, 18, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.



**So wie das „A“ beim Alphabet-
 an erster Stelle ATA steht!**

Ata hat durch hervorragende Güte und Billigkeit schnell den ersten Platz unter den Putz- und Scheuermitteln erobert. In Ata haben Sie eine sparsame, hygienische und vielseitige Putzkraft. Mit Ata können Sie alle Gegenstände aus Holz, Metall oder Stein, auch die empfindlichsten, schonend säubern. Das geht rasch und mühelos! Frische und Glanz sind im Augenblick da. Soviel Vorzüge, soviel Nutzen für nur wenige Pfennige! Wirklich: **Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!**

**Auch für Aluminium bestens bewährt!
 Aluminium trocken putzen!**

A 127/52b

ATA putzt und reinigt alles
 Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (90)

Politisierte Konjunkturforschung?

„Der Konjunkturpapst Wagemann.“ — Ein wirtschaftspolitischer „Schleicher“?

Der mit dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung geführte Klassenkampf von oben ist auf eine konjunktur-theoretische Spekulation aufgebaut. Das braucht kein Uebel zu sein, wenn die für die konjunktur-theoretischen Überlegungen maßgebenden Leute ein ehrliches Spiel treiben, d. h. wenn aufgestellte wirtschaftspolitische Forderungen sich mit den erfahrungswissenschaftlich festgestellten Tatsachen decken. Für den geistigen Urheber des Papen-Programms hat man laut und leise Professor Wagemann, den Leiter des Statistischen Reichsamts und des Instituts für Konjunkturforschung erklärt. Wir lassen dahingestellt, ob das stimmt.

Die Frage der Urheberchaft hat aber eine erhebliche politische Bedeutung erhalten durch eine Veröffentlichung von Dr. Hans J. Schneider, Wagemann und das Wirtschaftsprogramm in der gestrigen Morgenausgabe der „Berliner Börsen-Zeitung“. Die „Börsen-Zeitung“ gehört zu den Blättern, die die wildeste soziale Unterdrückungs- und schwerindustrielle Rüstungspolitik treiben. Dr. Schneider ist nicht der nächstbeste Kritischschreiber. Er gehörte mehrere Jahre dem Konjunkturinstitut an, war bei dem schwerindustriellen Handelskonzern Schweizer u. Doppel tätig und hat schwerindustriefreundliche Konjunkturschriften veröffentlicht, von denen man sagt, daß sie im Interesse der Schwerindustrie gefärbt waren.

Dieser Dr. Schneider behauptet jetzt, daß Prof. Wagemann, der Verantwortliche für eine der entscheidenden Reichsbehörden, nicht nur der Autor des Papen-Programms sei — das wäre, wie gesagt, unter bestimmten Umständen ohne Bedenken —, sondern Schneider unterstellt auch ganz deutlich, daß Wagemann seine Wirtschaftspolitik einfach den jeweiligen politischen Machtverhältnissen anzupassen bereit sei. Damit wird die Möglichkeit nahegelegt, daß wir in Deutschland auch eine Konjunkturforschung haben, bei der es zweifelhaft sein kann, ob sie nicht zu politischen Zwecken gefärbt wird. Wir behaupten das nicht, aber die von Schneider angeführte Frage ist viel zu bedeutungsvoll, als daß die Öffentlichkeit jetzt nicht auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht werden müßte. Auch die letzte Prognose des Instituts berechtigt dazu.

Dr. Schneider erweckt den Eindruck, als ob man Prof. Wagemann zu politischen Geschäften mißbrauchen könnte. Nachdem er unterstellt hat, daß Wagemann für das Papen-Programm verantwortlich sei, versucht er

Wagemann für die Förderung bestimmter politischer Zwecke unter Druck zu setzen

und zwar mit dem ganz klaren Ansinnen, daß er das seiner amtlichen Tätigkeit notwendigerweise entgegenzubringende Vertrauen für politische Zwecke der reaktionären deutschen Rechten einsetzt, d. h. mißbraucht. Gegen die höchst unnobide Weise, in der das geschieht, nehmen wir Prof. Wagemann selbst gerne in Schutz. Jedenfalls fragt Dr. Schneider, ob Prof. Wagemann ein „wirtschaftspolitischer“ „Schleicher“ wäre, ob Wagemann sich als Wirtschaftspolitiker als der große Kopf, der eiserne Wille erweisen werde, „der umbeizert um die Stimmen der Massen seinen Weg zu gehen versteht und zielbewußt dem von ihm gewollten Ende zusteuert“.

Persönlich und sachlich wird Wagemann dann unter Druck gesetzt. In einfaches Deutsch übersetzt, sagt Schneider, daß Wagemann den Zulauf ausländischer Kredite und die Reparationsleistungen in früheren Konjunkturprognosen deshalb nicht in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt habe, weil „der deutsche Konjunkturpapst“ als Wirtschaftspolitiker seine „Zeit noch nicht gekommen“ gesehen habe und „mit den bestehenden Machtgruppen zu rechnen“ genötigt gewesen sei! Dem schließt sich eine Kritik des Wagemann zugeschriebenen Papen-Programms an, die mit der Feststellung, daß das Papen-Programm die Bereisung der Kredite nicht löse und auch eine sofortige Entlastung des Arbeitsmarktes höchst unwahrscheinlich mache, einen Widerspruch mit den öffentlich verkündigten Zielen des Programms und seinen inneren Erfolgsmöglichkeiten zu Lasten der Person von Prof. Wagemann konstruiert.

Dieses publizistisch sehr ungewöhnliche Verfahren, den verantwortlichen Leiter des Statistischen Reichsamts und des Konjunkturinstituts zu kritisieren, wird dann zum Ausgangspunkt genommen, um Prof. Wagemann auf der ihm von Schneider zugeschriebenen Bahn der

Politisierung der Konjunkturforschung zu extrem rechts-politischen Zwecken vorwärts zu treiben.

In diesem Zusammenhang schreibt Schneider zur Unzulänglichkeit des Papenschen Wirtschaftsprogramms:

„Bei da glaubt, durch dosierte Kampferfahrungen von zusätzlicher Kaufkraft, durch Autarkie als Prinzip oder als Kampfmittel, durch die mannigfachen kleineren Konjunkturmaßnahmen wie Arbeitsdienst, Zinskontrolle usw. die strukturelle Krise des deutschen Arbeitsmarktes, die Not des deutschen Lebensraumes endgültig beheben zu können, dürfte sich in einem verhängnisvollen Irrtum befinden, in einem Irrtum, der auf lange Sicht vielleicht noch gefährlicher wäre als der eben überwundene Irrtum über die deutschen Tributleistungen. Nach wie vor bleibt der außenpolitische Kampf um einen gerechten Lebensraum das Gebot der Stunde! Das Institut für Konjunkturforschung würde sich ein ungeheures geschichtliches Verdienst erwerben, wenn es in diesem kommenden Kampf mindestens die gleiche Energie an den Tag legen würde wie bei der Propagierung des Papen-Programms. Diese Forderung muß gerade am Vorabend der Weltwirtschaftskonferenz, die ernste Entscheidungen für die deutsche Zukunft in sich birgt, mit neuer Energie erhoben werden.“

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ unterstellt hier durch ihre Veröffentlichung Prof. Wagemann, dem Leiter des Statistischen Reichsamts und des Instituts für Konjunkturforschung, glatt die Möglichkeit, daß er das seiner Amtsführung entgegengebrachte öffentliche Vertrauen seinen Reigungen als Wirtschaftspolitiker zu opfern bereit sein könnte und setzt ihn durch die vorher geübte Kritik zur Erreichung eines solchen Zweckes geradezu unter Druck. Selbstverständlich trifft für dieses ungeheuerliche Verfahren die Verantwortung allein die „Berliner Börsen-Zeitung“ und ihren Artikel-schreiber Dr. Schneider. Da wir in Deutschland aber eine Reichsregierung haben und die „Börsen-Zeitung“ einer der entscheidendsten Verechter des jetzigen Kurzes ist, da Prof. Wagemann einer der wichtigsten Beamten des Deutschen Reichs ist, in dessen Amtsführung auch nicht der geringste Zweifel bestehen darf, muß das Vorgehen der „Börsen-Zeitung“ amtliche Beachtung finden. Wir müssen von Prof. Wagemann und der gegenwärtigen Reichsregierung eine Erklärung darüber verlangen, ob die Tätigkeit des Statistischen Reichsamts und des Instituts für Konjunkturforschung nicht nur heute, sondern auch in aller Zukunft von jeder Zweckorientierung frei und jeder politischen Zweckbeeinflussung von außen unerschütterlich bleiben wird.

Wirtschaftsbelebung?

Die Voraussetzungen des Papen-Programms sind falsch!

Die Adelsregierung nimmt für sich in Anspruch, bei Aufstellung ihres Wirtschaftsprogramms von hoher konjunkturpolitischer Einsicht geleitet gewesen zu sein. Diese „hohe konjunkturpolitische Einsicht“ erforderte es angeblich, den Privatkapitalismus zu stärken und die Arbeiter die Kosten dieser Stärkung tragen zu lassen. Herrn Papens diesbezügliche Sätze in München lauteten wie folgt:

„Deutschlands gesamter Produktionsapparat muß zunächst einmal instand gesetzt werden, um an dieser Belebung (der Weltwirtschaft nämlich — D. Red.) teilzunehmen.“ Und weiter: „Es hat sich ein ungeheurer Bedarf an Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten aufgetan, der in die Milliarden geht.“

Die amtliche Regierungsmehrschicht belehrt also das unwissende Volk dahin, daß Deutschlands Produktionsapparat, der Befehl an Fabriken, Maschinen, Anlagen usw. mit Milliardenbeiträgen zu verbessern und daß deshalb das Diktat von Hungerlöhnen eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit sei. Das Konjunkturinstitut bemüht sich im letzten Wochenbericht, diese amtliche Weisheit mit Zahlen zu belegen. Trotz aller Bemühungen kann es aber nicht beweisen, daß sich tatsächlich ein „ungeheurer Bedarf an Erhaltungsarbeiten aufgetan“ hat; es kann nur ganz unverbindlich erklären, es sei „anzunehmen“ und „scheine“, daß seit 1931 „an vielen Stellen“ (!) die notwendigen Erfahranlagen unterblieben seien. „Am Jahre 1932 dürften (!) die Anlagen in ihrer Gesamtheit sogar vermindert worden sein.“

Die tatsächlich belegten Feststellungen aber ergeben das Gegenteil dessen, was man zu beweisen suchte. Einmal steht fest, daß noch im Jahre 1930 die Erfahranlagen im Betrage von 6,8 Milliarden Mark höher als im Hochkonjunkturjahr 1927 waren. Die Kapitalanlagen des Jahres 1931 werden auf etwa 7 Milliarden Mark geschätzt. Neuanlagen sind auch nach Ansicht des Konjunkturinstituts in diesem Jahre in nennenswertem

Umfange nicht erfolgt, so daß dieser Betrag fast ganz — bei erheblich geringeren Kosten! — auf Erfahranlagen entfiel. Da muß man sich in der Tat sehr vorsichtig ausdrücken, wenn man bei diesen Feststellungen das Unterlassen von Erfahranlagen „annehmen“ will!

Aber es kommt noch besser: Das Konjunktur-Institut muß selbst die Behauptung, der heutige Produktionsapparat sei nicht ausreichend, als konjunkturpolitischen Dilettantismus entlarven. Aber das muß man wörtlich genießen: „Die vorhandenen Anlagen sind nur zu Bruchteilen ihrer Kapazität ausgenutzt. In vielen Teilen der Wirtschaft kann selbst eine Verdoppelung der Produktion gegenüber dem heutigen Stand sehr wohl mit den gegebenen Anlagen bewältigt werden.“

Das ist die Wahrheit, die Feststellung, auf die es allein ankommt: der heutige Produktionsapparat kann sehr wohl das Doppelte der heutigen Produktion leisten. Damit ist auch Papens Wirtschaftsprogramm, das Hungerlöhne diktiert zu einer angeblich notwendigen Verbesserung des Produktionsapparates, von einer halbamtlichen Stelle entlarvt als das, was es tatsächlich ist: als das Programm des Klassenkampfes von oben, das Hungerlöhne diktiert zur Bereicherung der Unternehmer!

Eine ausgeplünderte Bank.

Die Fälle skandalöser Geschäftsführung von Banken und unerbörter Ausplünderung von Einlegern sind im „gelegneten“ kapitalistischen Wirtschaftssystem zahllos. Wie unerlässlich die Einführung der von der Sozialdemokratie immer wieder geforderten Bankkontrolle ist, beweist wieder einmal die Geschichte der Industrie- und Privatbank A.G., Berlin, über die am Montag der Konkurs verhängt wurde.

Diese Bank war die Hausbank des Großspekulanten Jakob Michael, die Holdinggesellschaft für seine einst zahlreichen Beteiligungen. Michael war kein Inflationsgewinnler, sondern ein Stabilisierungsgewinnler. Er verkaufte sofort nach der Stabilisierung alle seine Sachwerte und „arbeitete“ mit dem dafür erhaltenen Geld durch Ausleihen, als die höchsten Zinssätze gezahlt wurden.

Wie er seine Hausbank ausbeutete, wurde auf der Gläubigerversammlung erörtert. Die Bank hatte im Jahre 1927 fast 16 Millionen Mark Barmittel. Um sich diese anzueignen, verkaufte Michael seiner Hausbank etwa 4 Millionen Mark ihrer eigenen Aktien zu etwa 400 Prozent. Die Bank mußte dann sanieren und die 4 Millionen Mark eigener Aktien einziehen — somit waren 16 Millionen Mark Barmittel gegen nichts an Michael gewandert. Er persönlich ging trotzdem pleite und sollte den Offenbarungseid leisten — und floh nach Holland. Die Bank hat zur Zeit Aktiven von 0,9 Millionen Mark, aber eigene Schulden von 19 Millionen Mark; und mit Einrechnung der übernommenen Bürgschaften erhöhen sich die Gesamtpassiven auf fast 38 Millionen Mark. Angeblich wollte Michael von Holland aus Mittel zur Verfügung stellen, um einen Vergleich durchzuführen. Er scheint aber nicht daran zu denken, so daß das Gericht das Konkursverfahren eröffnete.

Interessengegensätze in Stresa.

Ein überraschender Vorschlag Italiens.

Die Verhandlungen auf der Konferenz in Stresa, auf der über Hilfsmaßnahmen für die südosteuropäischen Staaten beraten wird, gestalten sich immer schwieriger. Die Gläubigerländer (Frankreich, Italien, England, Schweiz, Deutschland) sind nicht geneigt, neue Finanzhilfen zu gewähren.

Bezeichnend für die Situation auf der Konferenz wie vielleicht auch für die deutsche Außenpolitik ist, daß die anfangs so stark betonte Zusammenarbeit der deutschen mit der italienischen Delegation zu nichts geführt hat. Es ist jetzt so, daß die deutschen und die französischen Vertreter fast die gleichen Ziele vertreten, nämlich eine Hilfe für Südosteuropa im Ausbau von Präferenzverträgen zu suchen. In diesen Verträgen soll die Getreideausfuhr Südosteuropas gegenüber der überseeischen begünstigt werden. Dem Abschluß solcher Verträge steht allerdings das Weisbegünstigungsprinzip, das in den meisten Handelsverträgen festgelegt ist, entgegen.

Völlig überraschend waren sämtliche Konferenzteilnehmer von dem neuesten Vorschlag Italiens, der dahin geht, den notleidenden Agrarstaaten einen Geldbetrag zu zahlen, der eine Aufbesserung der unzulänglichen Weltmarktpreise für Getreide bedeuten soll. Alle Länder, die für eine Einfuhr südosteuropäischen Getreides in Frage kommen, haben sich gegen diesen Plan ausgesprochen. Es ist wahrscheinlich, daß dieser italienische Plan von seinen Urhebern nicht als erster Vorschlag gemeint war, sondern als politisches Mittel, die Vormachtstellung Frankreichs auf dieser Konferenz irgendwie zu erschüttern.

KARSTADT-Lebensmittel

Unsere Lebensmittel-Abteilungen stehen unter ständiger Kontrolle des öffentlich angeordneten Chemikers Herrn Dr. Zellner und des Stadt-Tierarztes i. R. Herrn Dr. med. vet. Entress

FRISCH-FLEISCH

Gehacktes Pfd. 0.48
Suppenfleisch an Pfd. 0.48
Goulasch Pfd. 0.68
Schmorfleisch o. K. gesp. Pfd. 0.78
Schweineschinken m. S. Pfd. 0.78
Hammel, Vorderfleisch an Pfd. 0.68
Hammelkeule an Pfd. 0.78

GEFLÜGEL UND WILD

Wolga-Hühner an Pfd. 0.58
Frische Hühner an Pfd. 0.65
Enten, gefr. an Pfd. 0.65
Enten, junge an Pfd. 0.88
Junge Tauben an Stck. 0.58
Brathühner an Pfd. 0.98
Rehblätt an Pfd. 0.85
Hirschblätt an Pfd. 0.78

FISCHE, RÄUCHERW.

Kabeljau, Seelachs o. K. an Pfd. 0.14
Grüne Heringe 3 Pfd. 0.35
Lebende Aale an Pfd. 0.70
Lebende Schleie an Pfd. 0.75
Fetteringel o. K. entgr. 3 St. 0.20
Bundaale Bd. 0.22
Aale ger., 1/2 u. 1/3 St., 1/2 Pfd. 0.88
Flundern, geräuch. Pfd. 0.36
Makrelen, geräuch. Pfd. 0.30

WURSTWAREN

Konsum-Sülze Pfd. 0.26
Fleisch- u. Sülzwurst Pfd. 0.68
Landleberwurst Pfd. 0.84
Streichmeltwurst Pfd. 0.68
Schinkenpolnische Pfd. 0.58
Cervelat u. Salami Pfd. 1.18
Speck, durchwachs. Pfd. 0.88
Fetter Speck Pfd. 0.78
Schinkenspeck Pfd. 1.28
Nußschinken Pfd. 1.32
Filetwurst Pfd. 1.35

BUTTER, FETTE, EIER

Gutsbutter Pfd. 1.08
Molkereibutter Pfd. 1.24
Tafelbutter I Pfd. 1.34
Markenbutter Pfd. 1.40
Margarine u. Kokosfett, an 3 Pfd. 0.88
Rohschmalz, Brotenschmalz Pfd. 0.46
Griebenschmalz Pfd. 0.52
Flomenschmalz Pfd. 0.54
Fr. rum. Eier 10 Stck. 0.73

KOLONIALWAREN

Burma-Reis Pfd. 0.13
Weiße Bohnen an Pfd. 0.14
Linsen an Pfd. 0.18
Viktoria-Erbisen 2 Pfd. 0.29
Hartweizengrieß Pfd. 0.24
Eier-Nudeln Pfd. 0.36
Eier-Makkaroni Pfd. 0.44
Eier-Figuren-Nudeln Pfd. 0.48
Mischobst Pfd. 0.40
Sauerkirschen, getr. Pfd. 0.48
Aprikosen, getr. an Pfd. 0.60

DIVERSE KÄSE

Kräuterkäse Stck. 0.10
Harzer Käse ca. 1 Pfd.-Pak. 0.25
Camembert vollfett 2 Stck. 0.35
Feinst-Rahmkäse 50% 1/2 Pfd. 0.30
Feinstkäse 1/2 Schachtel 0.38
Limburger, halbfett Pfd. 0.42
Edamer od. Holländer Pfd. 0.66
Stijnbuscher, vollfett Pfd. 0.66
Bayr. Schweiz., vollf. an Pfd. 0.95

DIVERSES OBST

Melonen Pfd. 0.05
Kochäpfel 2 Pfd. 0.25
Tafeläpfel Pfd. 0.18
Tafelbirnen Calabassen Pfd. 0.24
Pflaumen 3 Pfd. 0.28
Pflirsiche an Pfd. 0.26
Wein Pfd. 0.25

DIVERSES GEMÜSE

Tomaten 3 Pfd. 0.10
Möhren 3 Pfd. 0.10
Rot., Weiß., Wirsingkohl 3 Pfd. 0.10
Bohnen 2 Pfd. 0.19
Rosenkohl Pfd. 0.20
Salatgurken Stck. 0.15
Zwiebeln Pfd. 0.05
Kartoffeln 10 Pfd. 0.22

WEINE, SPIRITUOS.

Frankenweller 10 Ltr. 6.00, Ltr. 0.65
Liebfraumilch 10 Ltr. 16.50, Ltr. 1.20
Rüdesch. Schloßb. 10 Ltr. 11.50, Ltr. 1.10
Schloß Bökeln. 10 Ltr. 12.50, Ltr. 1.40
Dürk. Feuerberg 10 Ltr. 7.50, Ltr. 0.80
26er Haut Sauternes m. Flasche 1.75
28er Frontac, rot. Bord. m. Fl. 1.60
Jam. Rum Verichn. 38% m. Fl. 4.20
Korn-Xher 38% 1 Ltr. m. Flasche 2.93

Innerhalb der Nachschau zur großen Deutschen Funk-Ausstellung macht die Deutsche Grammophon A. G. Schallplatten-Aufnahmen von prominenten Künstlern • Heute Freitag sind anwesend: zwischen 11 und 12 Uhr zwischen 4 und 6 Uhr Adolf Ginsburg, vom Café Berlin • Rolf Sandow, der Rüstende Tenor

In den Dachhallen spielen Marek Waber • O. Kernbach • Telephonische Bestellungen über 5 Mark unter F. 6 Baerwald 0012

SCHLAGER DER WOCHE

Pflaumen-Marmelade 400 gr. Gl. 0.46
Himbeer-Konfitüre 400 gr. Gl. 0.50
Vierfrucht-Marmelade 2 Pfd. Eimer 0.75
Johannisbeer-Marmelade 2 Pfd. Eimer 0.75
Erdbeer- u. Kirsch-Syrup 550gr. Fl. O. 72, 250gr. 0.39
Dampfwurst Pfund 0.75
Tilsiter oh. Rinde viertelfett Pfund 0.40
Frische Pol. Eier 10 Stück 0.67
Tafelöl Liter 0.65
29er Sommeracher Katzenkopf ... Boxbeutel Fl. 1.50
Rebhühner an Stück 0.98
Bücklinge an Pfund 0.18
Ananas Pfund 0.55
Senf- und Schmor-gurken 3 Pfund 0.10

Mengenabgabe vorbehalten Verkauf soweit Vorrat

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT-BAHNHOF

IRMGARD KEUN: Gülggi eine von uns

101

Gilgi stürzt durch die Straßen, sie muß zu Pit, ihm erzählen, mit ihm reden. Ob man der Tischler nicht ein bißchen helfen könnte? Sie ist eine armselige Kreatur, gewiß — und wahrscheinlich ist nichts mehr an ihr zu retten. Mit langen Schritten überquert Gilgi den Neumarkt. Die große Normalsuhr zeigt elf, jetzt ist Pit nicht mehr zu Hause, der spielt jetzt in einer dreizehntklassigen Kneipe

se doch als wigger flösch — die Mösch, die Mösch, die Mösch... Gilgi schreibt in ein kleines Notizbuch. Eingaben — Ausgaben. Ordnung muß sein. Besonders in Geldsachen. Süße, kleine Krämerseele! sagt Olga, wenn Gilgi mitunter eine halbe Stunde überlegt, wofür sie fünfzig Pfennig ausgegeben hat. Olga hat nie eine Ahnung, wofür ihr Geld draufgegangen ist. Sie hat kein System und kein Einteilungsvermögen. Wenn Gilgi an Olgas Finanzen denkt, wird ihr schwindlig. Richtig seckkrank wird sie, wenn sie Olga von Geld sprechen hört. Einnahmen — Ausgaben.



Das erste, was sie sieht...

Phot.: Paramount

in einer Rheingasse Klavier. Da wird man hingehen und warten, bis er fertig ist. Gilgi ist auf dem Heumarkt angelangt, vor ihr liegt der Rhein. Sie schwenkt rechts in die Seitenstraßen. Dufte Gegend. Enge Gassen, schmale, gebrechliche Häuser. Sie kommt auf den Alten Markt, ein zauberhaftes Stückchen Mittelalter liegt vor ihr, aber Gilgi hat weder sonst noch heute sonderliche Vorliebe für Mittelalter. Sie biegt in eine Gasse ein, die hinunter zum Rhein führt. Untergasse. Hier muß es sein, wo Pit spielt. Sie kennt diese Gegend kaum. Die Gasse verengt sich zum Rhein zu. Wenn man die Arme ausbreitete, könnte man mit den Fingerspitzen beide Häuserseiten berühren. Irgendwo patrouilliert ein Schupo, aus einem Fenster winkt ein wasserstoffgelber Frauenkopf, ein paar junge Burschen schlendern mit sichtlichem Zuhausegefühl auf und ab. Gilgi rennt ratlos bis ans Ende der Gasse, sie muß das Lokal übersehen haben — Frühstücksstube — das kann's nicht sein. Sie kehrt um. Läuft schneller, als ein Junge ihr eine kräftige Schweinerei jurust. Da — Weinstube! Sie stößt die Tür auf. Gott sei Dank — das erste, was sie sieht, ist Pits roter Haarschopf.

Mariechen, Mariechen, hör op mich... Das Engelbäat is keine Mann für dich... Bums, die Tür faust auf, ein kunterbuntes Wesen setzt rein, fliegt an Gilgis Tisch: „Se jestatten doch, Fräulein?“, schreit zum Büfett rüber: „Jib mirn Schnaps und fünf Zigaretten!“ Das kunterbunte Wesen sieht betrübt aus. Gilgi bietet ihm eine Zigarette an. Sie packt ihr Notizbuch wieder in den Koffer, kaut an ihrem Butterbrot und bestiebt sich die bunte, kleine Rutte. „Is nichts los“, seufzt die, und Gilgi weiß nicht recht, ob das nun allgemein

monumentalen Werk besitze und daß ich glücklich wäre, es Ihnen zu geben, um Ihnen auf diese Weise die schwere Arbeit zu erleichtern.“ Eine tiefe Rührung ergriff mich, als mir der geniale Meister all diese großen Dinge in so schlichter Weise vorbrachte. Im ersten Moment war ich ganz außerstande, eine Antwort zu geben, denn ich fühlte, wie meine Kehle zusammengepreßt war; dann aber überwand ich mich und fragte mit bebender Stimme: „Maestro, und warum haben Sie nicht den „König Lear“ in Musik gesetzt?“ Verdi schloß für einige Sekunden die Augen, vielleicht, um sich zu erinnern, vielleicht aber auch, um zu vergessen. Dann aber sagte er langsam und leise: „Vor der Gewitterzunge, in der König Lear auf der Heide steht, bin ich zurückgeschreckt!“ Ich sprang von meinem Stuhl, die Augen weit aufgerissen und sicherlich bleich wie die Mauer. Also er, der Gigant des Musikdramas, war vor dieser Szene zurückgeschreckt... und ich... ich... Mein „König-Lear“-Plan war für alle Zeit damit erledigt. So sehr es auch Verdi verriet, über sich selbst und über seine Werke zu sprechen, so regte war sein Interesse für die Kunst im allgemeinen. Die Tiefe seiner geistigen Kultur kam in solchen Gesprächen zu unmerklichem Ausdruck. Und er lernte auch noch immer. Eines Tages blieb ich vor seinem Klavier stehen, auf dessen Notenständer eins der Werke Bachs aufgeschlagen lag. Verdi bemerkte es, näherte sich mir und sagte: „Das, ja das muß man studieren. Und es gefällt mir, daß es gerade die Werke Bachs sind, die Sie in den Konzerten Ihres Konservatoriums aufführen lassen.“ Es stimmte. Dem Meister waren auch meine Programme geläufig. Nach den ersten Aufführungen der „Cavalleria rusticana“ wurde eine Legende in die Welt gesetzt, die allgemein Glauben fand. Man sagte, Verdi habe nach dem Durchspielen der Partitur meines Werkes ausgerufen: „Jetzt kann ich zufrieden sterben!“ Der Wahrheit zuliebe sei festgestellt, daß Verdi niemals diese Worte gesagt hat, die sicher von einem Enthusiasten stammen, der nur ungenau über eine freundliche Episode Bescheid wußte. Wie es sich in Wirklichkeit damit verhielt, erzählte mir Giulio Ricordi, Verdis Verleger. Eines Abends, in Sant' Agata war es, befanden sich dort als Gäste Verdis Ricordi, Boito und noch zwei andere Herren. Zu einer bestimmten Stunde — es war immer die gleiche, denn Verdi lebte genau wie die Uhr — zog sich der Meister in seinen Schlafraum zurück. Die anderen blieben noch im Salon, plauderten und spielten Karten. In Sant' Agata hatte der

oder nur bezüglich des Lokals gemeint ist. „Wo kommen Sie denn her?“ Gilgi antwortet nicht. Die Rutte hat ein Korallenfettchen um den Hals, ihre Strickjacke ist an den Ellbogen sauber gestopft — ob sie das selber getan hat? — sie hat die breiten, schmutzigen Fingernägel dick mit Nagellack beschmiert, sie hat kein Gesicht, so wenig wie Fräulein Tischler ein Gesicht hatte. Mariechen, Mariechen, hör op mich... Was gehn mich solche Menschen an, denkt Gilgi. Jeder is da, wo er hingehört. Wenn einer so'n Drecksamps aus seinem Leben macht, ist's seine eigne Schuld. „Tott, jetzt hätt ich's als wieder bald verjessen“, lacht die Rutte, „jerab' wollt ich mein Arm wieder aufstüßen, aber denn jetzt die Jacke an den Ellbogen immer fleisch kaputt.“ Sie legt die Arme vorsichtig auf den Tisch wie ein braves Kind in der Religionsstunde. „Draußen is kalt“, sagt sie. Gilgi nickt. „Willstie en Butterbrot?“ fragt sie unsicher und freundlich und deutet auf das Bäckchen vor sich. „Tott, mennde genug hast.“ Die Rutte nimmt sich eine Stulle, Gilgi legt auch die nächste vor sie hin, die Rutte hat sie mit dem Finger berührt, das ist ihr eklig. En Mädchen so schön wie du — dem steht ne Ka — va — lö — res zu... Die Rutte kaut, sie kann nur links kauen, rechts im Backenzahn hat sie ein großes Loch. „Konnt ich mir noch nicht machen lassen, hoch, miefer Beruf, den man hat.“ „Warum hasten dir ausgefucht?“ fragt Gilgi. „Hab' ich mir eigentlich janich ausgefucht.“ „Dann such' dir doch jetzt 'nen bessern.“ Gilgi hat das dunkle Empfinden, daß ein Mädchen, das seine Strickjacke sauber stopft, nicht Strafendirne zu sein hat. Die Rutte zuckt die Achseln: „Tott, man is nu' mal dabei, was soll man machen?“ Darauf weiß Gilgi keine Antwort. Nur nicht die Nase so hoch tragen, nur nicht immer denken, es wäre so ganz und gar eignes Verdiens, wenn man was Besseres ist. Wenn die Krone sie nun nicht adoptiert hätten, wenn sie von der Tischler aufgezoogen worden wäre, hinten in der Thieboldgasse, wenn sie — man lieber gar nicht dran denken — — (Fortsetzung folgt.)

Meister ein Klavier in seinem Zimmer. Wer die Villa Verdis besucht hat, wird sich ohne Zweifel an dieses Instrument erinnern: es steht entlang jener Wand, in der sich die Tür zu der schlichten Kammer befindet, wo Verdi zu schaffen pflegte. Einige Zeit war bereits vergangen und Verdi hätte wohl schon zu Bette sein müssen. Da vernahmen die Gäste plötzlich den Widerhall einiger Akkorde. Komponierte der Meister? Zu dieser Stunde? Beunruhigt näherten sich Ricordi und Boito ganz leise dem Schlafzimmer und horchten. Wenige Töne genügte, um zu wissen, daß Verdi am Klavier saß, mit dem Besen der „Cavalleria rusticana“ beschäftigt. Die Partitur war ihm auf sein Verlangen von Giulio Ricordi gebracht worden. „Am nächsten Morgen“ — nun lasse ich Ricordi sprechen — „sah ich den Meister allein im Park seiner Villa unter den Riesendäumen, deren Schweigen für ihn von einer so furchtbaren Beredtheit war. Wir wechselten einige Worte. Dann aber, als wir in sein Zimmer zurückgekehrt waren, wies er auf die Partitur der „Cavalleria“ und sagte: „Es ist also nicht wahr, daß die Tradition der italienischen Melodie ein Ende gefunden hat!“ Dies war die Anerkennung Verdis für meine Oper, und kein anderes Lob hätte mir jemals wertvoller sein können.

Volksgericht

Nicht mit der Kühle des Historikers, der an die Geschichte herontritt wie der Mediziner an eine zu sezierende Leiche, behandelt Dr. Eugen Fischer-Baling, rühmlich bekannt nicht nur durch sein Werk „Die kritischen 30 Tage“, in „Volksgericht“ (bei Rowohlt, Berlin) seinen Vorwurf. Vielmehr legt der Untertitel des Buches „Die Deutsche Revolution von 1918 als Erlebnis und Gedanken“, worum es geht. Ein Zeitgenosse jener Ereignisse, und zwar ein denkender Zeitgenosse, keiner, der ein mit Hakenkreuzen gezieretes Brett vor der Stirn trägt, macht sich und seinen Lesern klar, wie damals alles gekommen ist. Diese Schilderung, wahrheitsgetreu, den Tatsachen gerecht werdend, aber warmherzig, unmittelbar, vom Fluidum eigenen Erlebens umweht, wirkt überzeugender, als es eine aus der Distanz geschriebene „objektive“ Darstellung vermöchte. Wer sich in diese Seiten vertieft, erlebt alles mit: den dumpfen Ungeist des preußisch-deutschen Kommiss im Frieden, den „Geist von 1914“, die Enttäuschung derer, die bei Kriegsausbruch an das einige Volk von Brüdern geglaubt hatten, die Wirkungen der Blockade, den Hunger, den Schleichhandel, das Treiben der Schieber und Kriegsgewinnler, und wieder den Hunger, die feindliche Uebermacht, das Schrumpfen der eigenen Kräfte, das Anzeugsgeheul der Vaterlandsparteiler, die Verblüdung der Obersten Heeresleitung und zum dritten den Hunger. Und den Zusammenbruch. Sicher fordert manche Auffassung zum Widerspruch heraus: in der berühmten Augustnacht von 1789 gaben die Feudalherren ebensowenig ein Vorrecht auf, wie der verpöbelte Achtundvierziger Ledebour ein „rechtgläubiger“ Marxist ist, und auch zu Fischers Anschauung von „Klassenkampf“ und „nationaler Gemeinschaft“ ließe sich einiges sagen. Aber „Volksgericht“ ist ein Werk aus einem Guß, an dessen Einzelheiten man nicht mäkeln soll.

Nirgends kommt so scharf wie hier, das System der Lüge heraus, mit der Deutschland gefüttert und vergiftet wurde. Weil „die oben“ das Volk gering einschätzten, im Grunde verachteten, mußte ihm die Wahrheit vorenthalten werden. Selbst die Wirklichkeit des Krieges war durch ein ideales Scheinbild zu erlegen: „Von Mühlgel, Seelenqual und Widerwillen durfte nichts bekannt werden. Die Heimat sollte nicht hören, daß wir im August 1914 in der Mittagsglut neben stinkenden Leichen und Kadavern unsere Feldsuppe löffelten, nicht, daß unsere Leute im Feuer zittern, schreien und verzweifeln konnten, nicht, daß das Gefühl menschlicher Gemeinschaft mit dem Mann drüben, auf den geschossen wurde, unaussrottbar fest lag. Das hätte die in der Heimat zum Nachdenken darüber bringen können, wie es draußen eigentlich zugehe, und ob man nicht so bald wie möglich ein Ende finden sollte“. Daß schließlich nach diesem Ende des Nordens und Duldens nicht nur die Arbeiterklasse rief, sondern auch die Schichten, die heute das tüchtige Märchen vom „Dolchstoß“ und von den „Novemberverbrechern“ kritikal nachplappern, hebt Fischer gebührend hervor: „Vielleicht war beim Kleinen und mittleren Bürger die Abneigung gegen den Krieg im stillen noch leidenschaftlicher als bei den organisierten Arbeitern“, und vom Herbst 1918: „Im Kleinbürgertum und bei der Masse der Bauern zitterte der Boden nicht minder. Alle wollten Frieden.“

Endlich unterstreicht Fischer auch mit geziemender Deutlichkeit, was mit dem schweren Entschluß von Weimar, den Gewaltfrieden nicht abzulehnen, trotz allem gewonnen wurde: „Es wird der ewige Ruhm der Revolution sein, daß sie in dem Augenblick, in dem der Feind ins Land gebrochen wäre, dem Halardspiel des Krieges ein Ziel gesetzt, die tobenden Massen der Feinde an der Grenze festgebunden und das Reich, wenngleich unter Verlusten, erhalten hat.“ So ist es. Aber wird dieses wahre, kluge und packende Buch in einem so rettungslos verhegten Volk nicht tauben Ohren predigen? Hermann Wendel.

Erinnerungen an Verdi

Von Pietro Mascagni

An die Lichtgestalt Giuseppe Verdis knüpfen sich einige meiner schönsten Erinnerungen, und zeitlebens muß ich dem Verleger Ricordi dankbar sein, daß er mich dem Unsterblichen vorgestellt hat. Kurz nach der Uraufführung der „Cavalleria rusticana“ war es, in Mailand, wo ich im Hotel Milano abgestiegen war, im Appartement, das für gewöhnlich Verdi bewohnte. Aus einem spontanen Entschluß heraus hatte ich gerade dieses Zimmer gewählt. Dort logierte auch Verdi, hatte etwas von schicksalshafter Vorbedeutung für mich und stärkte mich seelisch. Natürlich drehte ich mich sofort wieder, mein Quartier zu räumen, als die Ankunft des Meisters bekannt wurde. Ich wollte aber unbedingt in seiner Nähe bleiben und zog daher in ein benachbartes Zimmer.

Eines Tages nun erschien Giulio Ricordi bei mir und sagte: „Kommen Sie, ich werde Sie Verdi vorstellen.“ Zitternd folgte ich ihm. Verdi!... Man muß es nur verstehen, was es für einen jungen Komponisten hieß, einem Verdi vors Angesicht zu treten! Kaum hatte er mich erblickt, drückte er mir die Hand mit großer Herzlichkeit. Was mich sofort an ihm faszinierte, das waren seine Augen. Fast sah man sie nicht, so tief lagen sie unter den buschigen Brauen in den Höhlen; aber man fühlte ihre Gestalt. Es waren zwei lebhaft, durchdringende, inquisitorische Augen, Augen von jener Art, die auch das zu entziffern verstehen, was der andere als Geheimnis bewahren möchte. Verdi konnte aber auch reizvoll lächeln; jene Befangenheit schwand da beim Anknüpfen sofort und man fühlte sich wie von einer magischen Kraft zu ihm emporgehoben. Im allgemeinen wortfarg und reserviert, hatte er eine wohlthönende, sympathische Stimme und sprach nur mit großer Ueberlegung. Doch was er sagte, das war schwergewichtig wie Gold.

Einmal fragte er mich lächelnd, ob mich die Kritiker gut behandelten. Verwirrt durch diese unerwartete Frage, fand ich nicht sofort die Antwort. Verdi aber verstand recht wohl, was ich nicht sagte. Und immerzu lächelnd, rief er: „Ja, ja, lieber Mascagni, um geköpft und gekiebt zu sein, muß man eben erst alt werden.“ Was er da festgestellt hatte, war durchaus keine Phrasen: es war nur die einfache Erinnerung an seine persönlichen Erlebnisse.

Eines Tages, zu einem späteren Zeitpunkt, schien er mir noch etwas vertraulicher und wohlwollender zu sein: er begehrte da zu wissen, welche Stoffe ich für meine nächsten Werke ausersehen hätte. Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, sagte er mir, daß es ihm bekannt wäre, ich denke an den „König Lear“. „Wenn die Sache richtig ist“, sagte er fort, „kann ich Ihnen sagen, daß ich ein sehr umfangreiches Studienmaterial zu diesem

monumentalen Werk besitze und daß ich glücklich wäre, es Ihnen zu geben, um Ihnen auf diese Weise die schwere Arbeit zu erleichtern.“

Eine tiefe Rührung ergriff mich, als mir der geniale Meister all diese großen Dinge in so schlichter Weise vorbrachte. Im ersten Moment war ich ganz außerstande, eine Antwort zu geben, denn ich fühlte, wie meine Kehle zusammengepreßt war; dann aber überwand ich mich und fragte mit bebender Stimme: „Maestro, und warum haben Sie nicht den „König Lear“ in Musik gesetzt?“

Verdi schloß für einige Sekunden die Augen, vielleicht, um sich zu erinnern, vielleicht aber auch, um zu vergessen. Dann aber sagte er langsam und leise: „Vor der Gewitterzunge, in der König Lear auf der Heide steht, bin ich zurückgeschreckt!“

Ich sprang von meinem Stuhl, die Augen weit aufgerissen und sicherlich bleich wie die Mauer. Also er, der Gigant des Musikdramas, war vor dieser Szene zurückgeschreckt... und ich... ich... Mein „König-Lear“-Plan war für alle Zeit damit erledigt.

So sehr es auch Verdi verriet, über sich selbst und über seine Werke zu sprechen, so regte war sein Interesse für die Kunst im allgemeinen. Die Tiefe seiner geistigen Kultur kam in solchen Gesprächen zu unmerklichem Ausdruck. Und er lernte auch noch immer.

Eines Tages blieb ich vor seinem Klavier stehen, auf dessen Notenständer eins der Werke Bachs aufgeschlagen lag. Verdi bemerkte es, näherte sich mir und sagte: „Das, ja das muß man studieren. Und es gefällt mir, daß es gerade die Werke Bachs sind, die Sie in den Konzerten Ihres Konservatoriums aufführen lassen.“

Es stimmte. Dem Meister waren auch meine Programme geläufig.

Nach den ersten Aufführungen der „Cavalleria rusticana“ wurde eine Legende in die Welt gesetzt, die allgemein Glauben fand. Man sagte, Verdi habe nach dem Durchspielen der Partitur meines Werkes ausgerufen: „Jetzt kann ich zufrieden sterben!“ Der Wahrheit zuliebe sei festgestellt, daß Verdi niemals diese Worte gesagt hat, die sicher von einem Enthusiasten stammen, der nur ungenau über eine freundliche Episode Bescheid wußte. Wie es sich in Wirklichkeit damit verhielt, erzählte mir Giulio Ricordi, Verdis Verleger. Eines Abends, in Sant' Agata war es, befanden sich dort als Gäste Verdis Ricordi, Boito und noch zwei andere Herren. Zu einer bestimmten Stunde — es war immer die gleiche, denn Verdi lebte genau wie die Uhr — zog sich der Meister in seinen Schlafraum zurück. Die anderen blieben noch im Salon, plauderten und spielten Karten. In Sant' Agata hatte der

Die längste Rohrleitung der Welt
Petroleumfelder des Irak werden erschlossen

Englisches, amerikanisches und französisches Kapital ist an dem mit Beschleunigung durchgeführten Bau der längsten Erdölrohrleitung beteiligt, die jemals angelegt wurde. Es ist die Rohrleitung im Irak, die sich von Kirkuk, dem Petroleumgebiet von Mosul, nach dem Mittelmeer über rund 1800 Kilometer erstreckt. Den großen neuen Hafen von Haifa und der schmalen Bucht von El Mina, dem Meereszugang von Tripolis zum Libanon, eröffnet sich, wenn die Anlage erst fertiggestellt sein wird, eine große Zukunft. In Haifa sind große Terrains für die Magazine und die zu errichtenden Sammel- und Reinigungsbecken bestimmt worden, in die sich der Strom des Kohöls von den Petroleumfeldern Mosuls ergießen soll. Das raffinierte Öl soll dann durch unterirdische Rohrleitungen zu den Hafentanks geführt werden. Die Kosten der Gesamtausführung sind auf 10 Millionen Pfund

sterling berechnet. Die Flüsse Tigris und Euphrat werden von zwei hochgeführten Drahtseilbahnen überspannt, um die Transporte des Materials und der Lebensmittel zu erleichtern. Das Felsenbett der beiden Flüsse wird mit großen Kosten gesprengt für die Anlage der Tunnels, in denen die Röhren der Leitung eingebettet werden. Diese Rohrleitung selbst durchläuft das britische Mandatsgebiet Irak, Transjordanien und Palästina in einer Länge von rund 560 Kilometer. In einem Punkt 10 Kilometer westlich des Euphrat gabelt sich die Doppelleitung, eine Ableitung führt von dort über Palmira nach Tripolis in Syrien, die andere über Kutba nach Haifa in Palästina. Es sind 13 bis 15 Pumpstationen auf der Strecke vorgesehen. An einer Stelle im Jordantal senkt sich die Rohrleitung bis zu 280 Meter unter den Meeresspiegel, während sie sich an einer anderen auf dem Hochplateau von Transjordanien bis zu rund 900 Meter über den Meeresspiegel erhebt. Die erforderlichen Pumpstationen, denen die Aufgabe

zufällt, den Druck aufzubringen, um das Öl durch die Röhren bis zu solchen Höhen emporzuheben, haben eine ungewöhnliche Leistungsfähigkeit. Nach den Berträgen mit dem Irak muß die Petroleumgesellschaft das gewaltige Werk bis Ende des Jahres 1935 zu Ende geführt haben. Die Bagdad-Haifa-Eisenbahn, die langs der Petroleumrohrleitung projektiert ist, soll ein ausgedehntes jungfräuliches Hinterland, das seit ungezählten Jahrhunderten von der Welt abgeschnitten war, dem Handel und Verkehr erschließen.

würden sich die riesigen Nachfahren von heute in den Seen und Flüssen Afrikas, in den Strömen Südamerikas, ihres unanfechtlichen Urhahnen schämen. Sein Kopf ist merkwürdig kurz und klein; die riesigen Riefen der heutigen Krokodile, am größten bei den Gangesgiganten, haben sich erst im Laufe der Entwicklung herausgebildet. Auch der furchtbare Panzer war bei dem Urhahnen noch nicht so stark entwickelt. Sonst ist er aber ein richtiges Krokodil.

Aus dem goldenen Wiener Herzen

Vor einigen Tagen war ich in Wien. In einem Beisef, wie die kleinen Anepsen dort heißen, geriet ich mit zwei Bewohnern der schönen Donaustadt in ein politisches Gespräch über Deutschland.

„Auf jeden Fall“, bemerkte der andere, „haben wir uns durch die Ueberlassung Hiffers bei den Deutschen für die Bruckn (Kohlrüben), die sie uns während des Weltkrieges geschickt haben, gebührend revanchiert!“

Billige Lebensmittel

HERMANN TIETZ

Preise nur Freitag und Sonnabend. Zusendung von Lebensmitteln bei Bestellung von 5,00 an. Fleisch und leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterstehen ständiger Kontrolle und Aufsicht eines Nahrungsmittelchemikers und eines Tierarztes.

Wurstwaren	Fische	Frisches Fleisch	Käse und Fette
Hausm.-Leberw. Pfd. 0,84 Speckwurst Pfd. 0,84 Jagdwurst Pfd. 0,92 Wien. Würstchen Pfd. 0,95 Mettw. Bransch. Art. Pfd. 0,98 Schinkenpoln. Pfd. 0,98 Fleischwurst Pfd. 0,78 F. Leberwurst Pfd. 0,98 Teewurst Pfd. 1,12 Cervelatwurst Pfd. v. 1,18 Salamiwurst Pfd. v. 1,18 Nußschinken Pfd. 1,32 Fetter Speck Pfd. 0,78	Seelachs i. ganz. o.K., gross, Pfd. 0,14 Kabeljau i. ganz. o.K., gr., Pfd. 0,14 Rotbars im ganzen, o. Kopf, Pfd. 0,18 Kabeljaufilet Pfd. 0,20 Grüne Heringe 3 Pfd. 0,35 Austernfisch abgezogen, Pfd. 0,18 Hechte frisch, im ganzen, Pfd. 0,25 Lebende Schlei Pfd. v. 0,75 Lebende Hechte Pfd. v. 0,90 Lebende Karpfen Pfd. v. 0,95 Salzheringe 10 Stück 0,38 Engl. Matjesheringe 3 St. 0,25 Isländ. Matjesheringe St. 0,15	Schweinebauch o. Bell, Pfd. 0,74 Schweineschulterbl. s. B., Pfd. 0,78 Schweineschinken m. B., Pfd. 0,78 Kassler mild Pfd. von 0,88 Schweinenieren Pfd. 0,64 Schweinsköpfe m. Bock, Pfd. 0,38 Kalbskamm ohne Beilage, Pfd. 0,58 Kalbsbrust und -Rücken, Pfd. 0,68 Kalbskotelett Pfd. von 0,98 Hammelvorderfleisch Pfd. v. 0,68 Gulasch gemischt Pfd. 0,68 Schmorfleisch Heide s. Koch, Pfd. 0,78 Rinderroulade Pfd. von 0,98	Allerlei deutsche Markenbutter ... Pfd. 1,40 Allerlei deutsche Molkereibutter, Pfd. 1,34 Brotenschmalz Pfd. 0,46 Griebenschmalz Pfd. 0,52 Holländer 40% ... Pfd. 0,66 Edamer 40% ... Pfd. 0,66 Tilsiter vollfett ... Pfd. 0,66 Steinbusch, vollf., Pfd. 0,66 Allg. Stangen 20% ... Pfd. 0,42 Romadour 20% ... Pfd. 0,18 Harzer Pfd. 0,25 Gemachte Marmelade 1-Pfd.-Eim. 0,68 Erdb.-Konfit. 1-Pfd.-Eim. 0,98
Schinkenspeck 1,28	Obst	Gemüse	Kolonialwaren
Räucherwaren	Melonen Pfd. 0,05 Pflirsche Pfd. von 0,26 Essäpfel Pfd. 0,18 Kochäpfel 2 Pfd. 0,25 Essbirnen Pfd. 0,24 Pflaumen 3 Pfd. 0,28 Weintrauben Italien. Goldwein, Pfd. v. 0,25 Bananen ... 2 Pfund 0,55	Rotkohl 3 Pfd. 0,10 Weisskohl 3 Pfd. 0,10 Wirsingkohlr. 3 Pfd. 0,10 Möhren 3 Pfd. 0,10 Spinat 2 Pfund 0,15 Sellerie Pfd. 0,12 Schmorgrurken 3 Pfd. 0,10 Senfgrurken ... 3 Pfd. 0,10 Grüne Gurken St. v. 0,12	Tafelreis Pfd. 0,14 Auszugmehl Pfd. v. 0,24 Eierbandnudeln Pfd. 0,34 Hartgrüss Pfd. 0,24 Victoria-Erbs. 2 Pfd. 0,29 Linsen Pfd. 0,16 Weisse Bohnen Pfd. 0,14 Kakao stark süßl. ... Pfd. 0,58 Gebr. Gerste ... Pfd. 0,20
Tomaten 0,10	Grünebohnen 0,09	Kaffee 1,80	Schweizer 0,95
Besonders billige Weine und Spirituosen Preise ohne Flasche			
Spezial-Apfelwein ... 1/2 Fl. 0,34 Rot. Johannisbeerw. ... 1/2 Fl. 0,68 31er Edenkabiner ... 1/2 Fl. 0,68	Himbeer- od. Kirschsaff. ... 0,98 n. R. Süß. einged. 2/3, Süßl. Deutscher Weinbrand abgelag. Qualität, 1 Liter 4,20	Cider süß. Apfelw., Ltr. 0,68 Deutscher Wermut ... Ltr. 0,95 Wasserg. voll. Rotw., Ltr. 1,00	

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Freitag, den 9. September
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Bohème
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Wallensteins Lager
Die Piccolomini

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Raumen erl.
Das berühmte
DAYELMA - BALLET
3 Swifts, Rudi Grasi
und weitere Künstler-Truppen,
die überall als
VARIÉTÉ-ELITE
bezeichnet werden.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorst. 4 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

SCALA
Tägl. 8 u. 9 1/2 Uhr
JACK SHEA
Wilson, Koppel usw.

Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Gitta
Alpar
in Katharina

PLAZA
Nähe Schloss, Bf.
1 u. 8 1/2 Uhr, 2.1.3.5.7.9.11
ET Weinl. 4031
Der liebe Augustin

städt. Oper
Charlottenburg
Frauenhof 0231
Freitag, 9. Sept.
Tarnus II
Petrushka
(Abramowitz, Grotke, Frank)
Dirigent: Preiss.
Gianni Schicchi
(Hübch, Friedrich, Fildesser)
Dirig.: Teichmann.
Beginn 20 Uhr

Deutsches Theater
Weidendamm 5201.
8 Uhr
Wunder am Verdon
Dram. Dichtung von
Hans Chlumberg
Regie: Karl Heinz Martin.
Kassenpreise von
0,50 M. bis 11,50 M.

Kammerspiele
Weidendamm 5201.
Heute 8 Uhr
Uraufführung
„Schicksal nach Wunsch“
Komödie v. Christa Winsloe
Regie: Rudolf Beer
Waise, Ulrich, Vannest,
Met. Reichert, Brausewitzer

Rose - Theater
Inde Poststr. 134
Sa. Weinl. 2 7 3422
8.30 Uhr
Aerzte im Kampf

metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Fräuli
Maffary
in Eine Frau, die will, was sie will!

Lessing-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Oskar Homolka
in
Pygmalion

CASINO-THEATER
Lothring. Straße 57.
Gutschein für die Leser 1-4 Personen
Fautoull nur 0,75 M., Sessel 1,25 M.
Gültig auch Sonntag nachm. 4 Uhr

Annemarie
Volksoperette. — Musik von Gilbert
Dazu ein bunter Teil.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhofsplatz)
Merker A. & 1247. Dir. Meisel
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags
3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)
Eröffnungsprogramm
mit der Burleske
Freibad Krumme Lanke
Neue Kräfte, Preise 0,50 bis 2,25 M.
Vorverkauf 11-2, 5-9 Uhr.

HAUS VATERLAND
Perle
Perle
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Gesunde Wohnungen preisw.
mit Bad, elektr. Licht, Gas u. allem Zubehör, in ruhiger Lage, in Neubau, in der schönen Harzstadt Blankenburg zu vermieten
Mietpreis ca. 50,- RM
Baugenossenschaft, 6. Kreis Blankenburg e.V. Blankenburg - Harz, Alte Rathausstr. 9

Damen-Mäntel
zu ganz niedrigen Preisen
Maßanfertigung
speziell für starke Damen
Paul Linck, Damen-Mäntel-Fabrik
u. Hölz., Neukölln, Reuterstr. 63

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Funktionäre! 2. Bezirk!
Montag, den 14. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Gewerkschaftshaus, Or. Frankfurtstr. 30
Bezirks-Versammlung des 2. Bezirks
Tagesordnung: Berichterstattung vom Verbandstag in Dortmund. Berichterstatter: Kollege Uel. d. Reger. Besuch wird erwartet. Die Ortsverwaltung.

Invaliden-Unterstützungskasse der Steindruck- u. Lithographen zu Berlin
Generalversammlung
Freitag, den 16. September, nachm. 5 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 25
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht für 1931.
2. Bericht des Rechnungsprüfungs-Ausschusses und Annahme der Jahresrechnung.
3. Ergänzungen zum Bericht und Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses.
4. „Die Umwertung der Wirtschaftstabelle auf die Lage der Rasse.“
5. Berichtlesen.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um rege Beteiligung dringend gebeten. Gemäß § 17 des Statuts ist jedes Mitglied berechtigt, an der Generalversammlung teilzunehmen.

Der Vorstand
Hugo Linde, Berlin.

Ortskrankenkasse für die Gewerbe der Tischler und Piano- u. Orgelbauer zu Berlin
SO 36, Oranienstr. 50.
Am Freitag, dem 16. September 1932, 16 1/2 Uhr, findet im Saal des Oranienhofes 301, eine außerordentliche Ausschusssitzung statt. Die Vertreter der Arbeitgeber und der Beschäftigten werden hiermit eingeladen.
Tagesordnung:
1. Schutzversicherung.
2. Berichtlesen.
Der Vorstand
Hermann Glöck, Wilhelm Klitzberg, Bertha Glöck, Sophie Klitzberg.

Gewinnausgang
5. Klasse W. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lote gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 8. September 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 R. gezogen

12 Gewinne zu 10000 RM. 9515 31099 38571 243601 281378 327036	10 Gewinne zu 5000 RM. 43948 137179 142145 379653 394106
24 Gewinne zu 3000 RM. 16367 28704 59985 71502 73879 77564	143321 170433 202819 205077 285317 309578
60 Gewinne zu 2000 RM. 6258 72047 47399 54156 61371 66370	71571 103972 110968 148999 160181 174574 190266 199602 218331
225705 237821 253301 253886 311703 313777 325841 335668 348430	349142 358438 358647 372500 375497 387084
136 Gewinne zu 1000 RM. 1154 20592 28908 31477 33312 33953	34959 41508 43511 45349 45577 49810 51570 53662 64077 65157
68251 67513 68187 72738 78407 85012 90668 96492 100788 102942	112257 113942 114534 139939 143381 148885 157182 175140 186867
192407 193835 205816 205780 206095 207126 214589 218158 229648	233306 235722 238118 244598 251335 257290 264662 275978 282390
283893 295050 309250 311895 320203 320752 323629 326181 332559	349142 358438 358647 372500 375497 387084
182 Gewinne zu 500 RM. 350 13044 18291 20222 25792 30218 30985	32180 33543 33488 44238 47081 48792 57944 58889 67510 68754
72995 82607 89609 91727 101840 104089 117152 115576 124728	137692 138887 144817 145085 146720 160110 161495 164589
174278 174522 180130 186696 193248 193581 193911 194541 201768	209390 210778 224003 224184 226436 229284 242833 246887 256983
256236 256698 270150 270980 271045 271780 274499 275587 285890	289922 290847 292307 294443 295735 297895 300614 303069 303093
304618 308105 308962 313376 319750 321503 324228 324538 325284	332268 334137 340566 341246 344141 345705 355712 360379 371866
373899 378877	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 R. gezogen

12 Gewinne zu 5000 RM. 80584 134803 134821 201956 207944 362920	14 Gewinne zu 3000 RM. 45311 72185 106985 116909 208755 243692
244112	
44 Gewinne zu 2000 RM. 51480 62364 156620 165389 181686 189254	193363 200328 214487 238222 244583 258821 288083 272639 288077
383443 353880 356891 368776 374723 382573 384703	116 Gewinne zu 1000 RM. 5098 82698 60208 68480 72771 76393
79612 79879 79848 88801 91084 103772 110202 115898 116305	120897 122210 133867 143150 158372 171537 174031 177079 185670
196473 187148 195550 187954 210854 214411 222556 232717 243314	245162 245584 249095 250329 252889 263684 265602 285287 285521
293481 293880 297947 299336 309810 314223 315475 323383 331657	336110 340913 333558 353550 359963 363393 380490
168 Gewinne zu 500 RM. 622 19640 17954 19638	28531 28289 27381 27553 28422 30883 34857 34760 37336 37796
48289 51112 56935 60853 65072 68438 74514 82021 86901 103433	108939 106780 121191 122767 126241 137230 144081 148210 148851
147206 160485 160892 151377 153249 201984 207461 210294 210481	211040 215748 221349 221488 232203 235455 238839 232464 232654
237646 242726 249259 250761 250905 253782 257961 261449 261859	261841 271880 278472 280182 282281 288330 289705 305818 313252
317271 319514 321332 322950 324004 330834 337085 344607 350250	361435 361943 373592 381513

In Geminnrabe verbleiben: 2 Urämien je zu 50000, 2086 2086 24963
Schufprämien zu je 3000, 2 Gewinne je zu 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 10000, 44 zu je 5000, 64 zu je 3000, 168 zu je 2000, 388 zu je 1000, 524 zu je 500, 1250 zu je 400 RM.